AVERTISSEMENT.

Nachdeme Christ. Democriti Schrifften, sowohl wie sie einzeln heraus gekommen, als auch Anno 1709. zusammen im Druck erschienen, sehr rar geworden und nicht wol mehr zu haben sind, nichts destoweniger aber sich allerhand Liebhaber dazu finden; so hat zu Ende dieses benannter Buchhändler sich entschlossen, sowol seinen Gegnern als Freunden damit zu dienen, und zwar auf folgende Art und Conditionen:

1. Verspricht er alle des Democriti Schrifften, nicht nur diejenige, welche in der Edition in 4to de anno 1709. enthalten, nebst einigen, so dazumalen beyzudrucken unterlassen worden, sondern auch alle diejenige, welche ersagter Democritus seliger nachhero herausgegeben, und was nach seinem Tod in Manuscriptis, auch verschiedenen Hand-Schreiben an gute Freunde, gefunden, und also noch vieles, so niemals gedruckt worden, in 2 Theile in 4to, die sich auf 14 Alphabeth oder 322 Bögen belauffen werden, wieder neu aufzulegen und zu drucken.

2. Sollen dieselbe auf sauber weiß Papier, und mit neuen Schrifften gedruckt werden, und damit die Hn. Liebhaber sothane Schrifften um einen wohlfeilen Preiß haben mögen, so wird man

3. Auf beyde Quart-Bände 3. fl. 15. kr. prænumerando annehmen, also und dergestalt, daß von dato an bis zu Ende des Monats August. die Herren Liebhabere sich melden können, damit man sehen möge, wie viel Exempl. man zu drucken habe, (weilen über die prænumerat. nicht viel Exempl. gedruckt werden sollen,) man wird alsdenn sogleich mit Druckung des Wercks den Anfang machen, und in der bevorstehenden Herbst-Messe 1742. den Anfang davon zeigen, alsdenn aber auch von den Hn. Liebhabern 2. fl. 15. kr. sich ausbitten, der letzte Gulden aber muß bey Auslieferung des ersten Theils gegen Quittung bezahlet werden.

4. Soll-

4. Sollte aber etwa das Werck ein gantzes Alphabeth weniger, als oben gemeldet, werden, indeme man es so genau nicht wissen kan, so sollen jedem der Hn. Prænumeranten vor jedes Alphabeth, so viel deren weniger seyn würden, bey Auslieferung des zweyten Theils 14. kr. zurück gezahlet, hingegen aber wenn es auch 1. Alphabeth mehr würde, so viel dem Verleger nachbezahlet werden.

5. Soll in dem Original zwar nichts geändert werden, damit aber die, so weder der Lateinischen noch anderer Sprachen erfahren sind, durch die viele vorkommende fremde und ausländische Worte und Redens-Arten wie auch durch gantze Stellen in fremden Sprachen, in dem Verstand der Sachen nicht mögten aufgehalten werden, sondern des Autoris Sinn desto besser erreichen; so soll bey allen solchen Worten und Stellen derselben Bedeutung auf gut teutsch, entweder sogleich in dem Text und zwar in parenthesi, das ist, mit Klammern, jedoch mit andern Littern, eingeschoben, oder, so es nöthig ist, in einer besondern unten beygefügten Anmerckung erkläret werden.

6. Wird man diesem Werck sowol einen Indicem Generalem als Specialem anfügen, damit es seine Liebhabere desto besser contentiren möge.

Berlenburg den 18. May
1742.

Haugische Handlung.

Schrifft solten Theil oder auch einen Gefallen gehabt haben, oder überhaupt so gar ohne Ehre und Recht, zu einem dummen Salz geworden seyn, doch kan man sie vor GOTT alle zusammen vor furchtsame Heuchler halten, die denen vocis plurimis nicht widersprechen und ihre Namen diesem blinden Concipienten dargeliehen, um auf den Consens des gantzen Ministerii sich berussen zu können, die Adversarios aber eben hierdurch zu legitimiren, daß sie getrost glauben und schreiben könten, es sey gar nichts gesundes mehr an diesem Stande, und wann man nur einen Prediger nennen, so wäre es so viel, als einen blinden und verkehrten Heuchler zu nennen, bey welchem man noch Warheit und Warheit, noch Tugend und Gerechtigkeit mehr zu suchen habe. Ich weiß wohl, daß solches Præjudicium nicht allemahl zutrifft, und daß GOTT auch die Seinigen in diesem gefährlichen Stand habe und kenne, möchte aber doch wünschen, daß deren eine grössere Anzahl wäre, und der Mercenarius einmahl genöthiget würde, seine Stimme zu ändern, und etwas gelindere Saiten gegen diesen Stand aufzuziehen, der gemeiglich aller Menschen Hepl und Besten suchet, und der auch die Zeiten noch zutrieben besser, da die Prediger selbst dieses erkennen und bekennen werden.

Per

geben, wo das Geld hin verwendet werde? (dann eben von diesem periodo des güldenen Evangelii an sind die Magistrats-Personen etwas considenter worden, ihre pecunia zu permehren, und souverainer zu herrschen, oder zuzugreiffen, und die papistischen Priester, die er communis mulla mit ihren Familien auch zehren mußten, hatten ursach, über diese Ketzerey das Maul nicht zu verbrennen?) so würde dieses argumens, obschon die præscripciones in jure mehr, als schn solte, gelten, schwerlich mit unter die Rationes decidendi pro Magistratu gezehlet werden. Nochweniger aber würden die Kauff-Leute und Bürger es annehmen und glauben, daß die enormeneces, die sie tragen müssen, eine Frucht des wahren Evangelii und so heylsamer Reformation wären, da freylich unterdessen den Priestern und der Obrigkeit das neue Evangelium eine güldene Zeit gebracht, und der übrigen Beutel so wol als Gewissen ihnen unterworffen, dem Volck aber keine andere Freyheit verschafft, als getroster zu können sündigen, und geschwinder wiederum zu können absolviret werden, oder zuweilen, mit den Handwercks-Burschen, sich unter ihren Egyptischen Lasten wohl dem Sonntag noch einen blauen Montag zu machen. Wann die Herren Prediger zu Nürnberg die Leute wären, so sie zu seyn prætendiren, nemlich evangelische Prediger, oder Diener Christi, die ihn liebten, die Rechte seines Reiches kenneten, der heylsamen Lehre selbst gehorchten, und wüsten was es sey, in Christo selig werden, oder von Sün-

heiligkeit unter Christen übig verneinen h. Lehr, als diese Schriften nun sonder Zweiffel thun werden, weil sie in Christo, Gott auch nur wahres Licht hat vorgegen stehen, den sie aber zu sehr in seiner Finsternis verlassen, und ihnen die Augen nicht aufthun. Ihnen diese Schrifften gar nicht zu Gesicht kommen, so sie ihn selbst nicht finden, zu bekennen, daß dieser Vorschlag nicht nur auch an ihnen Art ist, daß sie gerne Christen wären, wann sie nur nicht dürfften Christen seyn, weil Lehre und Leben gar zu weit von einander stehen, und sie sich vor Gott und Menschen schämen müssen, wann sie ihre Christenheit bekennen sollen, so sie doch nicht haben, und nicht wissen, was es ist, Christ zu heissen, und zu seyn. Ich habe mich auch nicht gescheuet, meine Gedancken hierüber zu eröffnen, und ob ich gleich nicht gelehrt bin, so bin ich doch nicht so unwissend, daß ich nicht wissen solte, was ich glaube, und was ich nicht glaube, und ob ich gleich nicht weiß, was ich thun soll, so weiß ich doch, was ich nicht thun soll, und ob ich gleich nicht weiß, was ich thun soll, so weiß ich doch, was ich thun kan, und ob ich gleich nicht weiß, was ich thun kan, so weiß ich doch, was ich thun will, und ob ich gleich nicht weiß, was ich thun will, so weiß ich doch, was ich thun muß, und ob ich gleich nicht weiß, was ich thun muß, so weiß ich doch, was ich thun darff, und ob ich gleich nicht weiß, was ich thun darff

Avertissement an den Leser.

Diese kurtze Schrifft hätte schon längst versprochener Massen, des Tages-Licht sehen sollen, ist aber gleichwohl weiß nicht eigentlich warum, an diesem Ort, da bißhero der Warheit genugsame freye Lufft gelassen zu Druck zu kommen verhindert worden. Unter der Hand haben sich doch andere Freunde der ungefärbten Warheit gefunden, die sowohl den Herrn Hallensern, als den principalen Autoren der Verfolgung gegen gemeldten Herrn Tuchfelde, wie den Herren Nürnbergern, die sich von jenen haben ausspringen lassen, ihre völlige Rechnung gethan, daß es also nicht mehr so nöthig wäre gewesen, nun erst diese Blätter zu publiciren. Weil aber viele Leser die Kürtze lieben, und hier in wenigen Blättern alles concentrirt zu finden, was das weitläuftige Scriptum dieser Herren Prediger in seiner Absurdität und Unsinnigkeit ans Licht gebracht, so kan es noch nachklappen, und wird vielleicht noch eine kleine Nachlese gehalten können. Gegen die vorgeschriebene Conditiones, in welchen die Herren Prediger protestiren, daß der, so gegen sie schreiben wolle, nichts möge überhüpffen, oder vorbeygehen, solch hier allerdings gesündiget. Sie können aber nicht erachten, daß derjenige, der von einem Adversario angegriffen wird, schwerlich von eben dem, so ihn angreifft, wird Conditiones annehmen, nur er sich wehren solle; es muß denn gefallen, alle Streiche, so ihnen angebracht werden, zu weigern, und sich dargegen so

und so müsse ihr Tuchefeld und alle der gleichen Schwermer fahren lassen/ die da lehren/ daß man was weiters zur Seligkeit nöthig habe. Stecket nicht in diesem Argument eben eine so grosse Kunst, Krafft und Nachdruck, als in einem Floh, der zwie man denselben Kunst-Stücke in Augspurg findet, und zu Nürnberg ohne zweiffel auch wird können nachmachen) an einer gulbenen Kette von einer Laus herum geführet wird, zuweilen aber auch die Laus führet, und sie springen lehret? Beyde Vorsätze von dem Sylogismo, meine liebe Herren, sagen nichts und sind erlogen, und es wäre gleich doch erlogen, wann ihr Maria, Joseph, St. Anton. de Padua und andere dergleichen mit colligiret und gar ein Regulament gemacht hätte. Dann kein Verdienst kan selig machen, es komme von wem es wolle. Fasset es wohl was ich sagen will, es wird nicht allzu subtil geschnitzt seyn, und leicht ohne microscopio auch von einem Wetzgendorffischen Bauer können begriffen werden. GOtt allein ist selig, und bedarff nichts, GOtt allein kan selig machen, und gehet ihm nichts ab dardurch, GOtt allein hat schon allen Creaturen gegeben, was sie Gutes haben, also können sie ihm nichts zubringen, als was ohne dem schon sein ist, folglich können sie ihm nichts abverdienen: kan also Seligkeit, weil sie von GOtt kommt, gar nicht gegen Verdienst gegeben, folglich auch nicht Christus als ein Thier aufs Theatrum gesetzet werden, der beydes sich und seinen Vatter bezahlete, wann ihm etwas aber-

vor einen Mißverstand allein heisse, und ihr beyde ja wie Traumb- und Wunder-Leute anzusehen seyt. Es ist ihnen Ernst mit dem Lehrbegriff, den sie mit Fleiß sonst nicht gelehret, und wenn sie ihn auch nicht lehren, so ist es doch ihr Ernst, daß sie ihn nicht gelehret haben wollen. Ihr aber seyd ja selbsten Theologi, und wisset, daß die Lehre von der Gnaden-Wahl, und Verwerffung, wie auch von der Bekehrung des Menschen, und dem Glauben, nicht in einem Stücke, sondern in vielen Stücken bestehe, und daß man nicht alles auf einmahl lehren könne, was man wisse, sondern nach Gelegenheit der Zeit, Personen und Umständen, was nöthig, nützlich und erbaulich sey, vorbringen müsse. Ihr wisset auch, daß die Lehre von der Gnaden-Wahl, und Verwerffung, nicht eine Lehre vor Sünder, sondern vor Gläubige sey, und daß man sie nicht vor Sünder, sondern vor Gläubige gehöre

Christian Democrity

Gedancken,

Uber das heutige mit ausserordentlichen Bewegungen des Leibes verknüpffte

INSPIRATIONS-Werck,

Auf Verlangen eines Christlichen Freundes zu Pappier gebracht,

1731.

Nun aber aus besondern Ursachen solches durch den Druck gemein zu machen, übergeben.

Gedruckt im Jahr 1737.

1.

Alle Göttliche Wunderwercke, Zeichen und ausserordentliche Würckungen in der äussern Natur, haben zum Zweck den Unglauben derjenigen zu bemeistern, welche die ordentliche Würckungen und Stimme GOttes nicht so empfinden und annehmen, als es zu ihrem Wohlseyn erfordert wird; solches bezeuget die Schrifft mit ausgedruckten Worten / und die Sache selbst ist der Göttlichen Natur gemäß, die auf allerley Wege die Verirreten wieder in ihren Ursprung sucht zurück zu führen.

2. Es müssen dann dergleichen Wercke oder ausserordentliche Kräfften so beschaffen seyn, daß in denselben nicht nur was extraordinaires über die Kräfften der Natur sich erstreckentes ungezweiffelt daran zu erkennen seye, sondern sie müssen auch anlockend seyn, dasjenige Gute, von einem, zu welchem sie durch dergleichen Zeichen sollen überzeuget werden, annehmen.

3. Im alten Bund geschahen dergleichen Zeichen und Wunder insbesondere GOTT den HErrn, nach der Art der damahligen Haußhaltung, als einen Allmächtigen Beherrscher der gantzen Welt vorzustellen, und ziehleten nicht nur zum Besten, sondern auch offt zum zeitlichen Verderben der Menschen ab, um seine Furcht und Erstaunen zu unterhalten; mit einem Wort, sie hatten zum Zweck eine äusserliche Unterthänigkeit, unter das Haupt der damahligen Re-

gie-

gierung GOttes, und wer ihn damahls nach dem Geist und in der Wahrheit erkannte, hatte vor sich solcher Wunderwerck nicht nöthig, ja sahe selbst weit über diese Sache hinaus, dergleichen GOttes Freunde allezeit in der Welt gewesen sind, nicht nur unter den Juden, sondern auch unter allen dem übrigen Völckern.

4. Da nun im neuen Bunde sich GOtt in Christo, als das höchste Gut, und nicht bloß als einen Regenten, auf eine sonderliche und scheinbare Art und Weise der Welt wollen bekannt machen, so geschahen abermahl Zeichen, Kräfften und Wunder, keine aber, die Menschen nur bloß zu erschrecken, vielweniger zu reprochiren oder verweisen, und ihnen Schaden zuzufügen, sondern sie bestunden in lauter Gutes, in Gesundmachen, Todten aufwecken/ Teuffel austreiben/ und dergleichen Thaten, durch welche nicht nur die Menschen von GOttes Macht, sondern von dessen Liebe überzeuget und herbey gelocket wurden, auch vor ihre Seelen Heyl und Vergnügung suchen. Aus diesem Grunde verdammte der Heyland selbsten den verkehrten Eyffer an seinen Jüngern, die mit Elia Feuer vom Himmel wollen fallen machen, um die Feinde zu vertilgen, und zeigte ihnen daß der Geist Christi in der Gestalt seines Reichs nicht in Gewalt und Macht, sondern in Liebe sie anpreise, und niemand erschrecken, sondern vielmehr alle zu sich locken wolle. Zeigten sich schon zuweilen unter denen Aposteln auch Kräfften zum Verderben des Fleisches so waren solche in Ansehung derer andern sehr wenige, und dieneten allein, die Heuchler unter ihrem eignen Hauffen

zu erschröcken, und die Gemeine rein zu behalten.

Wann wir nun gegen diese vorgesetzte Wahrheiten und Kennzeichen die Bewegungen und Inspirationen oder Aussprüche derer heutigen so genannten Inspiranten halten, so werden wir klar sehen, daß ihnen nicht nur alles, was zu einem Göttlichen Wunderwerck gehöret, mangle; sondern auch daß ihr Aufzug dem wahren Zweck deren Wunderwercken gantz entgegen seye, und nicht allein den Unglauben der Welt nicht bemeistern könne, sondern auch nichts zeuge, als was vermögend ist, die Wahrheit der Welt noch immer verhaßter zu machen, ja sie von derselben zurücke zujagen, in Feindseeligkeit und Lästerung dargegen zu setzen, ob schon einige gute Gemüther, die in der Zucht der Gnade stehen, oder auch solche/ die gern etwas seyn wollende, und verwirrete Geister, ihnen auf eine Zeitlang zufallen, Ursach, weil die Sache mit Ermahnung zur Busse, und Bekehrung der Menschen, ja mit der Schrifft und guten Begrieffen begleitet wird; Doch sage ich, daß man sehr unbedachtsam handeln würde, wo man um deßwillen dieses Inspirations-Geistes falsche Bewürckungen, dem zum Heyl führenden Geiste GOttes und JEsu Christi zu schreiben wolte. Ja wann ich an meinem Ort solte gehalten seyn, entweder dem Teufel, oder GOttes Geiste zuzuschreiben, und sonst kein Drittes mir übrig wäre, diese Sache an ihren gehörigen Ort bringen zu können/ so wolte ich mich viel lieber zu dem ersteren entschliessen, und sagen, daß die Bewürckungen der heutigen falschen Inspiration vom Teuffel seyen/ versichernde, daß ich

hier-

hierinnen mehr vor GOtt und seine Ehre, als dawider handelte. Es wäre dann daß man mit den groben Præditerminanten sagen wolte, GOtt habe schlechterdings unmittelbahre Werckzeuge zubereitet, die Welt also zu verstocken, und ärger zu machen, welches mir die ersten von dieser Art Leute, so aus Engelland in Holland gekommen zu meiner Zeit, da ich mit ihnen geredet, zugestehen müssen, und sich selbsten vor solche äusserliche Werckzeuge erkläret; darauf ich ihnen antwortete: wie ich einen solchen GOtt nicht kennete, und einen Abscheu an mir empfände, solche Begriffe oder Gedancken von einem heiligen Wesen zu hegen, daß ich wüste und beglaubte, allein gut und das höchste Gut zu seyn.

Wir wollen dann, was hier gesaget, darthun, und die Sache so auseinander legen, daß aufs wenigste ein jeder Christlich-gesinneter und unpartheyischer Leser erkennen solle, es seye viel sicherer von der Sache der heutigen falschen Inspiration geringen Gedancken zu haben, als viel Wercks davon zu machen, weilen ohne dem das unbewegliche Reich Christi seinen wahrhafften Unterthanen viele wesent- und gründlichere Vergnügungen täglich verschaffet und verschaffen kan, als in dessen ungestümen Schwermereyen, auch selbsten an denen die sie haben, gefunden wird die da alsobald in Grimm und Eyffer gesetzet werden, wo man nichts aus ihnen macht, oder gegen die, so sie wieder verlassen, und eben hiemit an den Tag legen, daß sie kahle und leere Sceten-Brüder sind, und ein solches Gut besitzen, daß sie an sich selbst nicht vergnügen kan, als nur so weit

es ihre Einbildung nehret, und sie in die Höhe führet, in welcher sie als Lucifer herrschen wollen, oder als Gott angebetet seyn, da doch Christus, in dem alle Seeligkeit leibhafftig wohnete, gar nicht ergrimmete, als viele von seinen Jüngern ihn verliessen; ja er stellete es denen noch wenigen übrigen anheim, auch hinzugehen, und ihn zu verlassen, wann sie wolten. Also siehet man, daß sie bey Christo nichts behielte, als weil er Worte des ewigen Lebens hatte, und demnach alle, alle seine Anhänger vergnügt und glückseelig im Geist machen könte, gleicher gestalt wie er auch war; und wer heut zu Tage aus einem andern Grund und Fuß Versammlung an und aufrichtet, der bauet ein neues Babel, an welchem so wohl als an dem alten, kein Stein muß gelassen werden. Zwey Stücke an dem heutigen so genannten Propheten, kommen vornehmlich in Betrachtung.

1.) Die erstaunende und frembde Bewegung ihres Leibes.

2.) Die unter dieser Bewegung hervorgebrachte Aussprachen, die sonsten wohl zusammen hangen, und auch mit Worten der Heiligen Schrifft verfasset sind; die Bewegungen an sich selbsten können keinen Menschen von einer göttlichen Würckung überzeugen, weil sie so beschaffen seynd, daß man dergleichen jetzt wohl noch erstaunlicher vielfältig an denen, so die fallende Sucht haben, wie auch in andern, die mit Mutter-Beschwerung behafftet sind, so sonderlich von Würmen entstehen, täglich wahr nehmen kan; ja wann sie auch allen dergleichen in natürlichen Kranckheiten sich hervor zeigende Bewegungen weit übersteigen,

so

so bleiben doch noch andere Bewürcker genug übrig denen man mit besserem Fug diese abscheuliche, und alle Menschen in Entsetzung setzende Verstellung des menschlichen Geschöpffs kan zuschreiben. Will man aber aus denen guten Vermahnungen und schrifftmäßigen Ausdrückungen ja wiederhohlten Aussprüchen der Heil. Schrifft selbst, die Göttlichkeit erzwingen, so schiesset man abermahl viel zu kurtz/ und dem wahren Ziel vorbey, und bey mir wird eben durch das wiederhohlte Herbethen der Schrifft, die Sache mehr verdächtig als Göttlich gemacht, dann welchen der Heilige Geist immediate oder unmittelbahr bewürcket, und durch den er selbst spricht, hat gar nicht nöthig/ von andern Propheten erst das Wort in Forma zu stehlen, sondern er hat die Quelle selbst bey sich, aus welcher alle Schrifften geflossen. Ich sehe auch bey keinem einigen durch GOttes Geist getriebenen Schreibers, daß einer des andern Concepten und Worte wiederum hergeplappert, sondern ein jeder hat aus seinem eigenen Schatz Worte genug können finden, die Göttliche Befehle und Sachen auszudrucken, und doch mit denen andern in der Sache überein zu stimmen, da nun in dieser Lehr-Art nicht so wohl die Schule und blosse Bewürckung des Heiligen Geistes, als die sehr natürliche Kunst und Geschicklichkeit aller übrigen Schrifft-Gelehrten und Wortstehler handtastlich hervor leuchtet so kan ich noch gar nichts Göttliches in der unmittelbahren Bewürckung des Geistes finden, sondern der Würcker kan bey mir ein verstorbener Schrifft-Gelehrter seyn, oder ein Geist der

in der Gestalt eines Engels das jenige eingebildete Wort-Gezeug wiederum daher betet, welches er zuvor, ohne die Sache selbst zu besitzen, angenommen; und in so weit spreche ich die Inspirirte von dem würcklichen Betrug loß, ohneracht ich sie doch vor Betrogene halte, die durch ihr Hochfliegen, und gern etwas seyn wollen, solchen fremden Kräfften und Würckern in sich Thüre und Thor aufthun und Raum machen, und demnach verdienen, also geäffet zu werden; Ich habe auch also nicht nöthig, diese Leut unter unmittelbahre Bewürckung des Teuffels hinzuwerffen, wiewohl sie auch dessen Einfluß offen stehen können, indem sie nicht in der Demuth bleiben, dann wann der Teufel sich kan in einen Engel des Lichts verstellen, wie es nach der Schrifft eine ausgemachte Sache ist, so kan er ja auch die Schrifft anziehen zur Busse, Vermahnen und Prophezeyen, um durch diese Gauckeleyen alles wesentliche Gute zu beschmitzen, und verdächtig zu machen, worinnen sich der Feind GOttes heut zu Tage mehr Vortheil schaffen kan, als wann er sich in und durch Menschen, als eine Sach offenbahret. Man solte demnach die Warnung des Heylandes wohl erwegen, und nimmer aus der Acht lassen, von dem Teuffel, der mit sieben ärgern Geistern in das mit Bessemen gekehrten Haußes wiederum zurück kehret, das ist, diejenige, in welchen die Thierische Lüste und grobe Sünden in etwas heraus geworffen, nun an dem Geist beflecket, und in sehr gefährliche Höhen führet, durch welches sie in den Augen GOttes viel gräulicher und abscheulicher werden, als sie zuvor nie

ge-

gewesen sind, ja viel untüchtiger und ungeschickter zum Reich GOttes sind, als diejenigen/ welche sie in ihrer eigen gemachten Heiligkeit vor Thiere halten. Wann man hierbey noch erweget, wie eckelhafft und abgeschmackt sich diese Leute in allen ihren Prophezeyungen selbst beschimpfet, und wie so gar nichts von alle dem ein- und zugetroffen, was sie über besondere Personen und Geschöpffe im Namen GOttes geweissaget, so solle sich ein jeder vernünfftiger schämen, nur noch im geringsten Zweiffel zu verharren, daß diese arme Leute nicht so wohl von einem guten Geist getrieben, als von einem verführischen solten begauckelt und geäffet seyn. Wann solche am Geist befleckte, und in selbst gemachten Bildern aufgewachsene Heiligen in ihrem hohen und verkehrten Zustand durch den zeitlichen Tod in ein anders Element versetzet werden, so bleiben sie in dem elenden Zustande, worinnen sie hie gewesen/ ihre eigene Liebe ist noch immer geschäfftig/ daß ihrer Einbildung nach hohe Werck, was sie hie in der Welt getrieben, weiter auszuführen, und zu befördern, finden sie nun ihres gleichen, verrückte Eifferer, und solche Hochflieger oder gern Propheten seyn wollende, so haben sie eine offene Thür in sie zu würcken, und durch eine leibliche Besitzung in denselben/ die zuvor in ihren eigenen Leibern gehegte falschen Kräfften von neuen auf der Welt Schaubien zu bringen, als worinnen ihr gegenwärtiges Element, und folglich auch ihr Vergnügen annoch ruhet, dergleichen Besitzungen abgeschiedener und unseeliger Geistern, sind so wohl möglich als die teuffliſchen, ja ich bin ver-

sichert, daß der Erstern sich mehrere äussern, in der Welt, als der teufflischen selbst, dieweil dergleichen von dem Leib geschiedenen Seelen mehr Neigung und Begierde haben in und durch die Leiber zu würcken, als die Teuffel selbst.

Was von dem bißhero erinnerten zur Uberzeugung derer Verständigen, und noch noch uneingenommener Leser weiter etwas könte begehret werden: Das wird folgende sehr merckwürdige Geschichte, als worauf man handfest und getrost fussen und gehen kan, vollkommen ersetzen. Anno 1709. da ich mich in Amsterdam aufhielte, besuchte mich ein frommer und sehr redlich gesinneter Mann, so ein Mahler von Profession war, und damahls in Zetphen wohnte, je dessen Nahme mir jetzt nicht will beyfallen, dieser Mann war ehedessen ein Jünger und Anhänger des beruffenen Johann Rothen gewesen, der mit einem sehr wunderlichen Aufzug das Reich Christi in Holland aufzurichten gedachte, als aber diese Comœdia ein trauriges Ende genommen, so kehrten dessen Anhänger ein jeder in das seine zurück, und wie es dann meistens fromme und gutwillige Seelen gewesen, so nahmen sie in diesem Lufftstreichen eine Warnung, ins künfftige bey sich selbst zu bleiben, oder das Reich Christi in sich selben zu suchen, ausser einige wenige, die hernacher wieder Schweine und Frey-Geister geworden, unter denen gutgebliebenen aber, war erwehnter Mahler der hernach doch bey nahe, und abermahl in sein voriges Element wäre gezogen worden, und das zwar auf eine gantz besondere Weise, die hier wurdig ist, andern zur Warnung und Exempel erzehlet zu werden.

Die-

Dieser gute Mann gieng einsmahls von Leyden wo er damahls wohnete, einige Freunde in Rheinburg so etwa 1½. Stund darvon gelegen, zu besuchen, unterwegs erschienen ihm am hellen Tage, zwey Geister, die sich aus der Lufft vor seinen Augen, und vor ihm herunter gelassen, und ihme selbst entdecket, daß sie die zwey vornehmste Personen, der ehedessen zu Münster in Westphalen von denen Wiedertäuffern verübten Trauerspiel wären, nemlichen Jan von Leygen, und Knipper Dolling, diese zwey Geister bezeigten dem Mann, daß sie zwar zu ihrer Zeit in guter Meynung etwas unternommen, welches der Welt ärgerlich geschienen, wie auch sein Principal der Joh. Rothe, sie wären aber auf beyderseiten zu frühzeitig, und demnach wider den Willen GOttes herfür getreten, darum sie auch also hätten müssen zu Schanden werden, was aber die Sache selbsten und die Weise anbetreffe, solch ihr Unterfangen ins Werck zu richten, darinnen hätten sie gar nicht geirret, und würde sie GOtt nunmehro rechtfertigen, und auf eben den Fuß sein Werck dennoch hinaus führen, die Zeit hierzu seye sehr nahe, und derjenige Mann seye schon gebohren, und auch schon ziemlich in der Welt bekannt, durch welchen GOtt nun diese Sachen würde anfangen, und zum glücklichen Ende bringen, die Geister sagten weiter zu diesem Mahler, daß er selbst die Zeit noch solte erleben, und denjenigen kennen lernen, auch ihm anhangen, den GOtt zu diesem grossen Werck erwehlet hätte: Hieraus ist nun leicht zu erachten, wie bey diesem ehrlichen Manne der zuvor schon in solcher Einbildung

bildung herum geschwärmet, durch diese so scheinbahre und ausserordentliche Begebenheit, das ehemahlige Verlangen aufs neue hätte können rege gemacht werden, sein gantzes Sinnen und Flehen zu GOtt nur dahin einzurichten, den Mann kennen zu lernen, der die Welt in eine andere Form solte bringen, und als er endlich vermeinte, von GOtt Versicherung erhalten zu haben, daß ich der Mann seye, so kam er mit grosser Begierde zu mir diese heimliche Neuigkeiten, mir bekannt zu machen, mich aufzumachen und hervor zu treten, versicherende zu seyn, daß nunmehro die Sachen gantz anders würden lauffen, und alle Welt sich unter mich beugen müssen. Einem ungesetzten Schwindel-Kopff, und geistlichen Hochherflieger hätte dergleichen Botschafft leicht können auf die Beine bringen, bey mir aber hatte durch die Gnade GOttes diese Versuchung nichts zu bedeuten, was mich aber dabey täugte, war, diesen armen Mann von seinem recht erbärmlichen Irrthum abzubringen, welches Bemühen abermahls an ihm wenig fruchtete, ob er nach der Hand seins Thorheit noch erkannt, ob er jetzt noch lebet, oder gestorben seye, weiß ich nicht: GOtt errette ihn, und heut zu Tage seines gleichen, alle mit ihme aus dergleichen schwärmerischen Versuchungen, und lehre uns alle in seinem Lichte gewisse Schritte und Dritte zu thun.

Wir sehen demnach aus dieser Historie, daß es auch in der andern Welt, noch Schwärmer und falsche Propheten giebet, die ihre Thorheit, in welcher sie gestorben, noch feil tragen, und suchen an den Mann zu bringen, wir erkennen auch weiter

hier-

hieraus, daß es ihnen auch zuweilen erlaubet seye, und auch gelinge, diejenige, die noch hie im Fleische sind, zu versuchen und zu äffen, dann was hie durch die Geister von aussen, und sichtbarlich geschehen konte, das kan auch von innen unsichtbarlich geschehen, durch falsche Träume, Offenbahrung und Einsprechen, ja auch durch eine leibliche Besitzung, (wie im Friederich Rock,) und erzwungene falsche Ansprache, bey und in solchen über welche sie Gewalt bekommen, welches doch aber meines Erachtens keine andere seyn können als eben dergleichen bethörte selbst Heilige/ und Hochflieger, die dasjenige was sie in der Welt nicht haben können, erreichen, ihren Hochmuth und Bettel stets zu nähren, und in dem Reich Christi Suchen, und daraus solche recht unerträgliche Sectirer, und Beherrscher ihres Anhangs werden und abgeben/ gleich wie es zuweilen auch im leiblichen zu geschehen pfleget, daß aus einem Bauern ein unerträglicher Juncker und grimmiger Beherrscher der ihm untergebenen wird.

Ich wünsche allen diesen Propheten von Hertzen/ nüchtern zu werden, aus diesem ihrem geistlichen Rausch, in welchen sie durch ungehaltene Begierden des Vorlauffs gerathen und verfallen sind, ja GOtt der reisse alle Bande und Stricke, der selbst gesuchten und gemachten Heiligkeit, was also von ihrem Anhang noch gut ist, und GOtt von Hertzen fürchtet und meynet, wird mit der Zeit den Betrug erkeñen, u. sich selbstschämen, so geäffet worden zu seyn, deñ dieses ist warhafftig der Weg nicht in welchem man mehr findet für seine Seele. Denn das eigne Würcken und Er-

sah-

fahrung derselben, und Erwehlen, macht endlich seinen eigenen Treiber und Führer müde, und wenn man es endlich erst müde geworden, so stehet es hoch zu besorgen, daß man nicht wiederum in denen Dingen Ruhe suchet, welche man vormahl verfluchet hat.

Das ist das vorige Schwein, oder die säuische Lüste wiederum hervor ziehet, als dergleichen Wechsel sehr gemein sind, nach dem Lateinischen Sprichwort auf gut Teutsch also lautende ꝛc.

Die Narren treffens nie wann sie sich hier verbrandt.
Als dann zum Wasser Schlundt/ sich ihre Thorheit wandt

Alles was bißhero ist gesaget worden, das ist allein von den heutigen, und jenigen so genannt Inspirirten zu verstehen, die unter einer fremden Macht sich befinden/ und in diesen Bewegungen und Ansprachen bloße leidende Werckzeuge eines falschen Geistes abgeben. solte er aber in dieser Gauckeley erst bey einigen dahin kommen/ wie man heut zu Tage wahrscheinlich wahrnehmen kan, daß sie selbsten nach ihrem Willen Passionen hier Acteurs, oder Comœdianten abgeben, so muste man dergleichen Heilige nicht mehr vor Betrogene/ sondern vor rechte Ertz Betrüger, ja vor solche Ubelthäter halten, gegen welche Diebe/ Räuber/ falsche Müntzer/ ja Gottes-Lästerer und Atheisten selbst noch Heilige sind, dann was kan wohl abscheulicher und teuffliſcher vorgenommen und gethan werden, als sich selbst zum Gott darzustellen/ und unter Gottes Nahmen, so sein eigen Werck zu treiben, und an den Mann zu bringen suchen.

Zumahl wann man noch glaubet, einen gegenwär-

wärtigen Gott zum Zuschauer zu haben, es muß ein solcher Mensch entweder ein geschworner Feind Gottes, und ein williger Zauberer und Sclav des Teuffels, oder ein vollkommener Atheist seyn, der allhier unterstellet, ein non ens oder nichts können, nicht beleidiget oder verunehret werden/ und in diesem Nahmen Betrügereyen auszuführen seye der höchste Grad der Menschlichen Klugheit. ꝛc.

* * *

Darum so bald ich hier (in Schwartzenau) nur neulich war gelandet,
Gieng ich in Redlichkeit zu Inspirirten ein/
Zu prüfen für dem HErrn, wer ich doch möchte seyn,
Und ob ich irgend wo, dem Glauben nach gestrandet?
Gestalt ein grosser Ruff durch alle Welt erschollen,
Jehovah habe sich in Geistes Krafft bewegt,
Und es zum Untergang der Sünder angelegt,
Wie hätt ich da für ihm nicht bald erscheinen sollen,
Aus seinem Munde selbst den Urtheils-Spruch zu hören,
Und wo ich würde sehn/ mein Thun sey Heucheley,
Mich noch zur Mitternacht, auf das Alarm-Geschrey,
Eh' als der Bräutigam noch kähme/ zu bekehren?
Ach! aber wie fand ich die taumelden Gesellen?
Voll Lügen und Betrugs lag der Versammlungs-Saal/
Ein blind verführtes Volck sah' ich in grosser Zahl,

Bey

Bey der Abgötterey, sich so und so verstellen,
Da war ein Gruben-Loch, (worinnen hundert lagen,
Die dieser Kessel-Schlund genau zusammen schloß/
Woraus so bald ein Strahl von Blitz und Donner schoß.
Als wer nicht, Amen ja! Ja, zu allem wollen sagen.
In dieses Geist-Gewürck ließ ich mich dreymal flechten/
Doch als ich keinen Blick der Göttlichkeit erkannt,
That ich aus GOttes-Trieb den Gaucklern Wiederstand,
Die bloß mit Spey-Gekröck ihr Heiligthum verfechten.

Allein, kaum daß ich nur vier Worte können sprechen,
So ward im Augenblick die Rede mir entsagt,
(Denn ein Urias Brief mich von Berlin verklagt/)
Und ich must unentdeckt nach meiner Hütten stechen.
Was Lästerung hernach von dem Schwarm ausgeflogen,
Verschweigt die Feder gern/ nur sagt sie offenbahr:
Die Inspiration der Zeit ist faule Wahr/
Ob tausend auch durch sie vom Zeugniß sind betrogen/
Der jämmerliche Staat/die scheußlichen Geberden/
Samt dem Erfolg davon, verrathen alle drey,
Wie daß das gantze Werck, ein Spiel des Geistes sey/
Der gerne wolt/daß noch mehr Atheisten werden.

NB. Wer gerne noch mehr Grund und Zeugniß von der grossen Falschheit und gefährlichen Betrügerey dieses Inspirations-Geistes haben will/der beliebe Christoph Schützens und Theod. Krahlen Zeugnisse contra Rock zu lesen, ꝛc.

(o)

dem von mir geführt. Welche ursachen hier/ gegen seine meinung nicht hab/ sol der leser/ wofern er sich in solchen sachen gern will finden lassen/ selber urtheilen. Ich habe in dieser antwort nur die jenige puncten berühret/ die ihre besondere beziehung auf meine vorige schrifften haben/ und gleichwol mehrentheils nur kürtzlich berühret.

§. 7. So kann frage ich Dem. und alle/ welche mir gleichen/ wer doch unter uns beyden in dieser angefangenen sache ein affectirer/ wofern von jemanden/ der unwarheit redet/ könne gesagt werden. Der Dem. welcher nur meynet/ es sey warheit/ was er in seinen schrifften vorträget/ und es doch selber nicht glaubet? Oder ich/ welcher nur meine gedancken/ wie ich sie bey der Hrn. Collegen gefunden/ eröffnet? Dem. ich bitte dich/ wo du jemahls in deinem leben ein wort gefunden/ das du mir zu gefallen geredet hättest/ da du es doch selber nicht geglaubet? Ich bin versichert/ du werdest dich keines dergleichen mercken können. Ich aber kan mich gegen dich/ und alle/ die meine schrifften gelesen/ auf das gewissen berufen/ daß ich nichts wider meine gedancken geschrieben habe.

§. 8. Ich frage/ wenn man unter uns beyden/ wenn die sache so verdächtig und gefährlich/ einen von uns beyden anzugeben hat obrigkeitlichen orten/ wer solches thun müste? Ich weiß/ daß mein gewissen rein ist/ und ich darff mich vor niemand scheuen/ daß ich jemand unrecht thue/ oder gethan habe/ was ich ordentlig rede. Ich habe auch nicht ursach/ mich vor jemand zu fürchten/ daß er mich wegen meiner schrifften bey der Obrigkeit verklagen könne/ als wann ich in gar gutem stande wäre/ daß aber noch in gar gutem stande ist.

§. 9. Ich frage/ wenn man unter uns beyden/ wann die sache so verdächtig und gefährlich/ einen von uns beyden anzugeben hat bey obrigkeitlichen orten/ wer solches thun müste? Ich weiß/ daß mein gewissen rein ist/ und ich darff mich vor niemand scheuen/ daß ich jemand unrecht thue/ oder gethan habe/ was ich ordentlig rede. Ich habe auch nicht ursach/ mich vor jemand zu fürchten/ daß er mich wegen meiner schrifften bey der Obrigkeit verklagen könne/ als wann ich in gar gutem stande wäre/ daß aber noch in gar gutem stande ist.

§. 10. Ich frage/ wann man mich beschuldigen/ und verklagen wolte/ ob ich recht gethan/ daß ich meine antwort auf die schrifften des Dem. gestellet/ oder nicht? Ich weiß/ daß ich recht gethan habe/ und daß ich mich vor niemand scheuen darff/ daß mich jemand verklagen könne/ daß ich unrecht gethan habe/ meine antwort auf die schrifften des Dem. gestellet zu haben. Ich weiß/ daß ich recht gethan habe/ daß ich mich vor niemand scheuen darff/ daß mich jemand verklagen könne/ daß ich unrecht gethan habe/ meine antwort auf die schrifften des Dem. gestellet zu haben. Ich weiß/ daß ich recht gethan habe/ daß ich mich vor niemand scheuen darff/ daß mich jemand verklagen könne/ daß ich unrecht gethan habe/ meine antwort auf die schrifften des Dem. gestellet zu haben.

Sendschreiben an den Dem. habe ich zum höchsten protestiret/ und gar in dem letzten alle auff-gezeichnete Argumenta beantwortet/ welche den Dem. bewogen hatten zu meynen/ daß ich der Her. seyn solte. Es hat aber mein gantz auffrichtiges verfahren und meine warhafftige bezeugung gar nichts verfangen/ indem sich der Dem. von seinem sinne/ worauff er nun gantz ohne grund durch eine bloße opiniatreté bestehet/ nicht ein haar breit will bewegen lassen; wie solches seine nochmahlige und letzte Erinnerung an den Heraclitum gnugsam an den tag leget: Und ungeachtet er nur selbsten hernachmahls gelegenheit gegeben hat mündlich mit ihm reden zu können/ so hat doch diese unterredung auch nichts fruchten wollen/ und ist sein sinn/ zum wenigsten seinem äusserlichen vorgeben nach/ in diesem falschen wahne dermassen verhärtet/ daß auch wie viele eyd-schwüre nicht kräfftig gnug wären/ ihn auff andere gedancken zu bringen/ sondern er will lieber Gottes/ durch ihn/ auffgefordertes gerichte zur entdeckung seines irrthums/als einer abscheulichen sünden und ungerechtigkeit/ wie er es selbsten nennet/ über sich erwarten. Weilen er nun selbsten davor hält/ und schreibet/ wie öffters/ wie offt darvon gelesen/ daß die Academici in einer sache vor aller welt offentlich mit einander disputiret haben/ und öffentlich zu reden/ wer unter uns beyden recht oder unrecht habe/ hat. Ich hierinnen will ich folgendes erkennen/daß ich 1. die Argumenta und beweg-gründe/ warumb der Dem. jeziger/ weder mich noch meine schrifften/ vor gehöret/ vorgeführet? 2. Seine fallsche gründe/ welche er so viel mund- als schrifftlich vorgebracht und darauff in seinen gedancken sicher zu ruhen vermeynet/ beantwortet. Und dann 3. einige öffentliche auffgaben vorgeschrieben/ auff jeden/ was doch vom Dem. nach seinen eigenen worten zu halten seye.

§. 11. Und was ersilich die Argumenta betrifft/ welche vor mich und wider den Dem. seyn/ so kan ich anfänglich mit einem reden/ so wol mündlich als schrifftlich vorgebracht und vollkommen der sache ein gnügen thun/ und freudigst meine gedancken zu der Obrigkeit hierüber/ und von dem gantzen handel/ ablegen/ daß der Dem. gestürtzt/ und auff seinen sinn/ gestrafft/ und ich der Herr. nicht seye. Ich bin versichert/ daß die Obrigkeit der Dem. selbsten/ bey seinem vorigen sinne/ und ihm nicht gelegen kommen werde/ daß ich mich vor jemand scheuen/ oder fürchten solte/ daß er mich wegen meiner schrifften bey der Obrigkeit verklagen könne/ daß ich unrecht gethan habe/ meine antwort auf die schrifften des Dem. gestellet zu haben. Ich bin versichert/ daß die Obrigkeit der Dem. selbsten/ bey seinem vorigen sinne/ und ihm nicht gelegen kommen werde/ daß ich mich vor jemand scheuen/ oder fürchten solte/ daß er mich wegen meiner schrifften bey der Obrigkeit verklagen könne/ daß ich unrecht gethan habe/ meine antwort auf die schrifften des Dem. gestellet zu haben.

Es ans Licht kommen möge/ mich der Dem. selbsten zu gegenwärtig erbietet/ daß er auch seine Dantzker von der Academie zu Leyden/ die er vorgiebt/ daß sie ihm beypflichten/ ohne jemanden anzugreiffen/ herbey geben möge/ und seine Leute. Dem. ich will dir nur kurtz sagen. Du bist in der Academie zu Leyden nicht gewesen/ und hast also keine Leute dahin zu schicken/ die sich in deinem namen/ und deiner sache/ nach meinen gedancken/ und meiner schrifften inhalt/ erkundigen. Du hast auch keine Dantzker von der Academie zu Leyden/ die dir beypflichten/ und deine sache vertheidigen. Du hast auch keine Leute/ die sich in deinem namen/ und deiner sache/ nach meinen gedancken/ und meiner schrifften inhalt/ erkundigen. Du hast auch keine Dantzker von der Academie zu Leyden/ die dir beypflichten/ und deine sache vertheidigen. Du hast auch keine Leute/ die sich in deinem namen/ und deiner sache/ nach meinen gedancken/ und meiner schrifften inhalt/ erkundigen.

§. 12. Und was die andere Argumenta betrifft/ welche der Dem. bewogen/ daß er auch seine Dantzker von der Academie zu Leyden/ die er vorgiebt/ daß sie ihm beypflichten/ ohne jemanden anzugreiffen/ herbey geben möge/ und seine Leute. Dem. ich will dir nur kurtz sagen. Du bist in der Academie zu Leyden nicht gewesen/ und hast also keine Leute dahin zu schicken/ die sich in deinem namen/ und deiner sache/ nach meinen gedancken/ und meiner schrifften inhalt/ erkundigen. Du hast auch keine Dantzker von der Academie zu Leyden/ die dir beypflichten/ und deine sache vertheidigen. Du hast auch keine Leute/ die sich in deinem namen/ und deiner sache/ nach meinen gedancken/ und meiner schrifften inhalt/ erkundigen.

sag ich den beliebigen ort/ der sie wolle. Der Dem. selbsten ist/ wie ich vernehme/ gesonnen auf seine kosten alle seine schrifften in Holland drucken zu lassen/ die ihre besondere beziehung auf meine schrifften haben/ damit sie nicht verlohren gehen. Ich habe nichts/ was ich nicht/ wann es ja wäre gefordert/ gerne thun wolte. Ich habe nichts/ was ich nicht/ wann es ja wäre gefordert/ gerne thun wolte. Ich habe nichts/ was ich nicht/ wann es ja wäre gefordert/ gerne thun wolte. Ich habe nichts/ was ich nicht/ wann es ja wäre gefordert/ gerne thun wolte.

§. 13. Und damit man wisse/ welches jetzt zur zeit des Dem. seine besten Argumenta seyen/ so will ich dieselbige hieher setzen und beantworten; Nicht die/ welche er ehemals in seiner Anmerckung und Antwort über meine beyde Sendschreiben herauß gegeben/ welche so gleich darauff in dem beschämten Democrito beantwortet seynd/ sondern die/ welche er zum theil schrifftlich in seine letzte Erinnerung an den Heraclitum mit eingemenget/ theils auch mündlich allhier in meiner gegenwart vorgetragen hat.

§. 14. Das erste ist/ daß ich den Heraclitum kenne und ihn nicht offenbahren will/ darum so müsse folgen daß ich es selber seye: Ich antworte/ andere kennen ihn auch/ und so wol als ich/ und offenbahren ihn doch nit/ so müste dann nun folgen daß diese alle Heraclitus seyen! Und damit ich ihm dann von den zehen die ich weiß/ daß sie ihn kennen nur einige nahmhafft mache/ so nenne ich ihm meinen Bruder den zweyten Prediger allhier; Einen von meines Bruders Söhnen/ der jetzt hier ist; und dann den Buchdrucker/ seine Frau und etliche Gesellen/ die ihn in der Druckerey gesehen haben; Andere Herren mag ich jetzt nicht nennen. Daß er mir nun hierbey verweiset/ "ob

Augen-Salbe/

Vor den

Hn. DEMOCRITUM

Und

Alle/ die seinen falschen Bezeugungen glauben/

Auß Liebe zu ihrer aller Genesung zubereitet/

Von

Konrad Brüßken/ Hof-Predigern zu Offenbach.

Gedruckt im Jahr 1700.

jhrer Gerechtigkeit Gottes gemäß/ zu entdecken/ und zu bestrafen. Ob nun wol diese meine erklärung der angeführten Schrifft-stelle/ mit der Hrn. Verfassers/ nicht übereinkommet/ so ist doch dieses gewiß/ daß ich mich nicht allein nicht verstehe/ wie er meine worte/ die ich in meinem Schreiben gebraucht/ recht gefasset habe/ sondern auch/ daß ich nicht absehen kan/ wie er mir/ aus meinen worten/ einen solchen verstand/ als er mir beymisset/ habe machen können.

§. 2. Gesetzt auch/ es hätte ich mich gegen den Democritum also erkläret/ daß ich gesagt hätte/ es wäre nicht zu verantworten/ wenn er seine gedancken/ die er von der Gottheit/ von der Welt/ und von der Menschen Seelen hätte/ nicht offenbahren wolte/ damit andere/ die sich mit gleichen gedancken trügen/ dadurch nicht möchten verführet werden/ so würde doch dieses nicht gnugsam seyn/ mich zu überführen/ daß ich mich wider meine eigene gedancken/ und wider die warheit selbsten/ hätte vergangen/ und mich selbsten gestraffet. Dann ich habe ja nicht gesagt/ daß Democritus seine gedancken gar nicht hätte offenbahren sollen/ sondern nur/ daß es nicht zu verantworten wäre/ wenn er sie nicht offenbahrete/ damit andere/ die sich mit gleichen gedancken trügen/ dadurch nicht möchten verführet werden.

gewesen/ so wol des Her. erstes Sendschreiben als auch des Dem. Antwort darauff bereits im Drucke gewesen / und ich zuvor meines wissens mit dem Herrn / davon hier die rede ist / die tage meines lebens kein einziges wort vom Dem. geredet gehabt: Welcher / als meine besuchs-affairen nun gantz ein ende hatten / und ich abscheid nehmen wolte / so zu mir sagte / à propos, ich höre der Herr bekeint Controversien mit dem Hn. Dippelio; worauff ich dann antwortete / ja / ich würde hier in einen streit genötiget / und wüste nicht wie; da dann ein wort das andere gefunden / daß ich so wol von meiner unschuld gezeuget / als daß gedachter Herr N. N. mir verschiedene dinge vom Herrn Dippel erzehlet hat; Bey welcher erzehlung er dann auch auff die Historie fiel / daß ein gewisser Studiosus ein Memoriale an die hohe Landes-Herrschafft eingegeben / und begehret habe / Sie möchten doch alle Pfarr- und Schul-Bedienten im gantzen lande auff einmahl abschaffen / und die besoldungen zu andern weltlichen dingen verwenden / ꝛc. Da dann dieser Schlau-horcher vor der thür von abschaffung des Ministerii und dergleichen etwas gehöret / und weilen nun der Heraclitus

cus mit dem Democrito redet. Das Memoriale continuirt darauff / so ist bekommen schlug / wann da vom Ministerio gestrichen worden / das ist vom Tractat- und Lasterschrifften Ministerial- streit gutes. etc. Es thu ich nicht / unmündigkeit und Bettelmönchs / wie der Democritus / schlecht schlimm / Thorheit / barauff zu folgen / nur eine auß einem solchen / wie ich bekenne / Sie möchten doch alle Pfarr- und Schul-Bedienten im gantzen lande auff einmahl abschaffen / und die besoldungen zu andern weltlichen dingen verwenden / ꝛc. Da dann dieser Schlau-horcher vor der thür von abschaffung des Ministerii und dergleichen etwas gehöret / und weilen nun der Heraclitus

mit einem gesandt auß lieben freun des vertrauens / in welches er ihn durch seine vorschläge gesetzet und also allen dafern triget / mag gutes wol darauß kommen / ich lasse es ihm heimgestellet sein / und wil nur meine gedancken darüber eröffnen.

§. 13. Der einwurff aber scheinet noch nicht / wie mir nemlich erzehlet worden; Denn seinen der Democritus gleichwol anlaß gegeben zu dasjenigen / was ich ihm beygemessen / der von vielen gemacht werden / wie mir nemlich erzehlet worden; Denn seinen der Democritus gleichwol anlaß gegeben zu dasjenigen / was ich ihm beygemessen / der von vielen gemacht werden / wie mir nemlich erzehlet worden.

§. 14. Der einwurff aber scheinet noch nicht gnug / wie mir nemlich erzehlet worden; Denn seinen der Democritus gleichwol anlaß gegeben zu dasjenigen / was ich ihm beygemessen / der von vielen gemacht werden / wie mir nemlich erzehlet worden.

glaubigen recht haben mit der gottlosen boßheit ihre mängel zu entschuldigen.

§. 24. Ich will aber zum beschluß einen jeden unpartheyischen fragen / wer unter uns beyden / der Democ. oder ich anlaß zu diesem ärgernüß gegeben hat / ob einer oder ob wir alle beyden daran schuldig seynd bey folgenden wahren Umständen? Als der Heraclitus der ich nicht bin / gegen den Democ. schriebe / da richtete dieser seine antwort gerade gegen mich und ließ sich verlauten er wolte mir die thränen abwischen / der ich doch unschuldig war; Dieses war das erste unrecht und der grund unserer Schrifft-wechselung / das war nun böse und ärgerlich und kam allein vom Democrito her. Ich beugete diesem ärgernüß mündlich vor / und ließ ihn warnen / es wolte aber nichts helffen; Thäte es auch schrifftlich mit meinem Oel und Wein / und es halff wieder nichts; Da er mich nun mit einer unrechten beschuldigung über die andere beschwehret / und mich / weiß nicht worzu machen will / soll ich dann / da ich alle freyheit habe dem unrecht vorzubeugen / die wahrheit nicht retten / sondern vielmehr mich und dieselbige durch mein ungezimendes stillschweigen

so wurde ich ja genöthiget / und gleichsam mit den haaren herbey gezogen / die bezeugungen gegen ihn zu thun / die nun bißher vorgebracht seynd / auch selbst diese letzte.

§. 22. Will sich nun Democritus hierdurch warnen und zu bessern gedancken bringen lassen / auch den treuen rath seiner Freunde nicht länger verachten / wie er bißher gethan hat / so werd ich mir damit / welches ich wol hertzlich wünsche / aller anlaß benommen seyn / ferner mehr vor die wahrheit gegen ihn zu zeugen / und auch aller Schrifft-wechselung auf meiner seite ein ende gemachet seyn; Der ich mich wohl hüten kan / niemanden anzufallen / wann ich aber angefallen werde / mich gerne mit der wahrheit vertheidige.

"ob es nicht ein geringeres und vor Gott "verantwortlicher gewesen / solchen freund "zu offenbahren / als so liberal zu kennen mit "schweren und anruffung des namens "Gottes? „ so mag ich wol fragen ob man hoffen dürffe / daß Dem. solcher offenbahrung glauben würde / der ja denen bezeugungen / welche er vor rechte eydschwüre hält / nicht glauben will? Und wie? Ist dann eine sache glauben zu können eben so absolut nöthig den Autorem zu wissen? Was ist ihm und andern dann daran gelegen / wann sie ihn ja nicht wissen solten / können sie nicht auff die sache sehen / und die person seyn lassen wer sie wolle? Und wie soll ich darzu kommen den Heraclitum wider seinen willen zu offenbahren / da keine andere noth verhanden / als weil es der Dem. gerne haben will? Wem bin ich unter beyden am meisten verbunden / dem Dem. dem ich nichts verheissen / oder dem Her. dem ich versprochen / ihn wider seinen willen nicht bekannt zu machen? Sagt er / "es diene gleichwol vielen seelen "auß dem argwohn zu helffen? „ So antworte ich / warum haben sie sich durch sein nichtiges / ungegründetes und falsches vorgeben zu diesem argwohn bringen las-

sen? Ist der argwohn nun stunde/ so schreiben sie dieselbige ihm und sich zu/ daß er so leicht verführer/ und jene sich so leichte verführen lassen. Und wann ichs nun wider mein gethanes versprechen sagte/ da der Her. noch nicht bekannt seyn will/ was vor segen hätte ich darbey zu gewarten/ ausser zweiffel den/ daß des Dem. seine freunde seiner neuen verleumdung weiter glauben würden/ die er sich ferner auszugiessen bereits vorgenommen hat/ wann er sagen wird/ ditß seye der/ welchen ich darzu erbeten habe/ wie er sich allbereits schrifftlich hat verlauten lassen.

§. 15. Das zweyte Argument ist/ daß der Heraclitus viele von meinen Hypothesibus hat/ und sie gar mit meinen eigenen worten außdrücket; Worauß der Dem. nun schliessen will/ ich seye der Her. selbsten: Aber ich kan ihn versichern/ daß sich Her. von langer zeit her so schrifft- als mündlich/ wie es die gelegenheit gegeben/ meiner Hypothesen erkundiget/ und alle meine schrifften gelesen/ auch viele wie ich wol weiß davon angenommen hat/ und darum/ so geringe das wunder ist/ daß ein solcher etwan hie und da meine meinungen und wörter brauchet/ so schwach ist dann auch der schluß den der

aufgeblähter/ und der in diesem stolz und übermuth Gottes und seine Ehre/ ja so gar alle einfalt verlohren hat. Wann das jemals klarer worden ist/ als in dem/ welcher unter der Larve der Tugend/ und eines Christen/ sich so tief in die Laster verstecket hat/ in seiner letzten Erinnerung an den Heraclitum pag. 7. lin. 8. &c.

§. 30. Was mich sehr schmertzlich vor conscience und schuldigungen von sich zu/ daß ich so leichte verführet/ darvon sagt er/ er sey gantz frey in Gott bekandt/ er habe auch zu dem ende in Gott zu zweiffeln/ alles zu verkehren/ und alle zeugnüsse zu verwerffen/ damit er seine sache desto besser ausführen könte/ wie es denn offenbahr ist/ daß er bey seinen freunden/ die ihn gekennet/ und seine schrifften gelesen/ sich offentlich über seine Hypothesen verwundert/ und sie vor gantz neu und unerhört gehalten/ damit er sich dann auch gegen mich entschuldiget/ daß er sie vor seine gehalten/ weil er sie nicht gelesen/ sondern nur von andern gehöret hätte/ da doch sein eigen gewissen ihn gnugsam überzeuget/ daß er sie gelesen/ und sich offt darüber verwundert hätte/ wie ich ihm geschrieben hatte/ daß unsere Schrifft-wechselung kein ärgernüß/ sondern viele erbauung gestifftet hätte: Zumahlen da ich erbietig war/ nicht allein seine erklär- und entschuldigungen gelten zu lassen/ wann sie grund haben würden/ sondern auch gar zu sagen und zu bekennen/ wie nicht der Dem. sondern ich geirret hätte/ wann mir das gegentheil dessen gezeiget würde/ was ich/ und nicht nur ich/ sondern viele andere/ an ihm zu verbessern wahrgenommen hatten. Es wird ja schwerlich eine bessere weise in der welt zu finden seyn als diese mit jemanden über disputirliche dinge zu handeln. Hätte er nun mit mir in diesen schrancken lauffen wollen/ so zweiffele ich nicht/ wir würden in kurtzem unsern wettlauff vollbracht/ und der überwundene dem überwinder seinen erlangeten preiß von hertzen gerne gegönnet haben. Da er sich aber dieses anerbietens nicht allein entschlagen/ sondern gewaltig auf mich losgezogen hat in dingē darin ich gantz unschuldig bin/ auch meiner entschuldigung die warhafftig war/ keinen raum gönnen/ sondern mich zum abscheulichsten monstro hat machen wollen/

so

Dem. auff die art geantwortet hätte/ wie ich ihm geschrieben hatte/ daß unsere Schrifft-wechselung kein ärgernüß/ sondern viele erbauung gestifftet hätte: Zumahlen da ich erbietig war/ nicht allein seine erklär- und entschuldigungen gelten zu lassen/ wann sie grund haben würden/ sondern auch gar zu sagen und zu bekennen/ wie nicht der Dem. sondern ich geirret hätte/ wann mir das gegentheil dessen gezeiget würde/ was ich/ und nicht nur ich/ sondern viele andere/ an ihm zu verbessern wahrgenommen hatten. Es wird ja schwerlich eine bessere weise in der welt zu finden seyn als diese mit jemanden über disputirliche dinge zu handeln. Hätte er nun mit mir in diesen schrancken lauffen wollen/ so zweiffele ich nicht/ wir würden in kurtzem unsern wettlauff vollbracht/ und der überwundene dem überwinder seinen erlangeten preiß von hertzen gerne gegönnet haben. Da er sich aber dieses anerbietens nicht allein entschlagen/ sondern gewaltig auf mich losgezogen hat in dingē darin ich gantz unschuldig bin/ auch meiner entschuldigung die warhafftig war/ keinen raum gönnen/ sondern mich zum abscheulichsten monstro hat machen wollen/ so

daß ich mir sehr illustrirt damit gethan/ und nicht anfiel/ das ich habe den Democritum solchen zu lassen/ daß er lächlete auff die abentheuren und gläubische/ die nur dem Democrito erdichtet/ aber nicht gethan hätten/ und dergleichen mehr. Ich habe ihn nicht gelesen/ und kan also nicht wissen/ ob er recht oder unrecht habe/ ich habe ihn auch nicht gelesen/ weil ich mich nicht gelüsten lassen/ mich mit solchen leuten zu bemühen/ die sich so gar nicht scheuen/ ihre eigene meynungen und lehren/ die sie offt selbsten nicht verstehen/ mit denen worten eines andern/ die sie offt nicht verstehen/ vorzutragen/ und sich also zu lächerlichen Narren machen. Ich habe ihn nicht gelesen/ weil ich mich nicht gelüsten lassen/ mich mit solchen leuten zu bemühen/ die sich so gar nicht scheuen/ ihre eigene meynungen und lehren/ die sie offt selbsten nicht verstehen/ mit denen worten eines andern/ die sie offt nicht verstehen/ vorzutragen/ und sich also zu lächerlichen Narren machen. Ich habe ihn nicht gelesen/ weil ich mich nicht gelüsten lassen/ mich mit solchen leuten zu bemühen/ die sich so gar nicht scheuen/ ihre eigene meynungen und lehren/ die sie offt selbsten nicht verstehen/ mit denen worten eines andern/ die sie offt nicht verstehen/ vorzutragen/ und sich also zu lächerlichen Narren machen.

§. 19. Nun urtheile doch jedermann unpartheyisch/ was der Democritus nach seiner eigenen auflage/ vor ein unrichtiger/ unvernünfftiger/ ja lächerlicher mensch sey/ und wie ungegründet sein urtheil von dem Democrito sey/ der in allen dingen/ die nicht auf die sinnen fallen/ seine meynung gehabt/ und sich nicht gelüsten lassen/ sich mit leuten zu bemühen/ die sich so gar nicht scheuen/ ihre eigene meynungen und lehren/ die sie offt selbsten nicht verstehen/ mit denen worten eines andern/ die sie offt nicht verstehen/ vorzutragen/ und sich also zu lächerlichen Narren machen. Ich habe ihn nicht gelesen/ weil ich mich nicht gelüsten lassen/ mich mit solchen leuten zu bemühen/ die sich so gar nicht scheuen/ ihre eigene meynungen und lehren/ die sie offt selbsten nicht verstehen/ mit denen worten eines andern/ die sie offt nicht verstehen/ vorzutragen/ und sich also zu lächerlichen Narren machen.

gen prostituiren? Welcher vernünfftiger hat je so geurtheilet? und was ist das so taugliche im Democr. weshalben ich mich gantz untauglich in der welt soll machen lassen? Wer gold an ihm findet und liebet/ der sehe und hasse auch seine schlacken. Ich mag dergleichen auch wohl von mir leyden. Und gedencke nur werther Leser/ daß Gottes vorsehung hier das ihrige auf seine heilige weise mitwürcket/ als die bey/ in und durch diese sache viele und vielerley personen vorsichtiger und bedachtsamer machen wird/ wie das einige bereits finden/ und künfftig hin noch mehr finden werden. Ja besser es bey einigen/ ich hätte nur das Wein und Oel nicht sollen schreiben? Aber wann das gleich nicht geschrieben wäre/ so hätte Democr. doch seine bereits abgefaßte Antwort auff den Her. so lassen herauß gehen wie sie kommen ist/ und vielleicht schlummer/ und dann wäre es doch eben dasselbige gewesen; Hernach so ist ja der Dem. kein Heiligthum/ gegen welches man gar nichts zu erinnern haben solte/ wie das die vielen seufftzen seiner besten freunde über seine schlechte conduite in etlichen stücken gnugsam an tag legen: Und deßwegen bin ich gewiß/ wann mir

Dem. hierauß vor seine meinung hat machen wollen.

§. 16. Mit einer gleichen antwort muß ich auch sein drittes Argument abfertigen/ welches dieses ist/ daß wir beyde eines Briefs in unsern Schrifften gedencken/ davon jener die worte und ich die person bekannt mache? Aber es muß der Dem. wissen/ daß ich den Brieff gelesen und bey vorfallender gelegenheit in beyseyn des Her. einmahl davon erzehlet habe/ worüber dieser die angeführeten worte von hören sagen auffgefasset/ den Brieff aber nicht gesehen hatte/ weßwegen er auch in seinem ersten Sendschreiben einen mischmasch mit diesem Briefe und einer gehaltenen predigt eines gewissen Doctoris gemacht/ welchen irrthum er/ wie mich dünckет/ in seinen gemüderten Thränen entschuldiget.

§. 17. Sein viertes/ letztes und kräfftigstes Argument ist/ daß ihm eine gewisse person offenbahret/ wie sie zu Darmstatt in des Herrn N. N. hause vor der thür gestanden und gehöret/ daß wir beyde mit einander vom Democrito geredet; Worauß er nun den schluß machen will/ wir beyde müssen uns nothwendig gegen ihn verbunden haben/ und ich deßwegen der Her. seyn: Aber es dienet zur antwort/ daß/ als ich das letzte mal zu Darmstatt

Der

Durch Liebe überwundene DEMOCRITUS

In

Einem Schreiben an Ihn

Von einem

Der Warheit und Frieden liebet.

Offenbach am Mäyn/

Druckts Bonaventura de Launoy, Ysenburg- und Büdingischer Hof- und Cantzley-Buchdrucker/ 1709.

Mein werther Herr und Freund.

§. 1.

ICh hätte den von dem Herrn letzthin erlittenen Unfug / daß er mich vor den Filadelfum Heraclitum hält / und auch bey andern davor außgegeben hat / gar leicht ertragen und mit Stillschweigen übergehen können / wann sein Vorgeben nur bey den Worten geblieben / und nicht zur schrifftlichen Außfertigung / und offentlichem Druck kommen wäre / wodurch nun viele Hunderte auff die Gedancken gebracht werden / und des Heraclitι seine Antworten künfftig hin / ungezweiffelt vor meine Sachen halten würden / wann ich nicht durch eine eben so freymüthige und offentliche Bezeugung gedachtes Vorurtheil von mir abwendete / welches auff einmal dadurch fallen muß wann ich in Auffrichtigkeit meines Hertzens / vor den Augen deß / der alles siehet und weiß / sage und bekenne / daß ich der

Heraclitus nicht bin / daß ich dessen Send-Schreiben nicht verfertiget / auch kein eintziges Argumentum (wie einige urtheilen wollen/und also dem Herrn zum Vorauß auch diesen Wahn benehmen muß/damit er nicht auch darauff fallen möge) von denen darinnen verhandelten Materien jemanden an Hand gegeben habe / und also von allem dermassen frey bin / daß ich alles / alles Unfug nennen kan / was der Herr auß Veranlassung dieses Send-Schreibens von mir und meiner Person geschrieben / und mich damit bey andern in den Credit, welchen er dem Heraclito meynet beylegen zu können / bringen will: Wiewol sich der Heraclitus auch darüber wird beschweren können / daß / da der Herr meine Person gekannt und einige Fehler an mir gefunden hat/ er dieselbige mit eingerücket / und dem / in so weit unschuldigen Heraclito, beygemessen hat.

§. 2. Ich bin nicht schuldig auff das geringste zu antworten / worüber er mit dem Heraclito auff den Kampff-Platz getreten ist / damit ich mich nicht in fremde Händel mische / woran ich kein Theil habe / und auch keins haben will / und bitte

den

den Herrn auch freundlich meiner hinkünfftig hiermit zu verschonen; Darzu aber finde ich mich verpflichtet/dem Herrn in Sanfftmuth und mit Liebe zu zeigen/ wo ich meyne/daß mir Unrecht geschehen ist; Was mir vor Gedancken gemacht/ wessen ich mich zu Andern zu versehen habe; Und dann endlich meine Erklärung zu thun wie ich mich künfftig hin / nach meiner jetzigen Uberzeugung / gegen andere halten werde.

§. 3. Unter denen vielen Dingen / die mir in seiner Schrifft / ohne mein Verschulden an ihm/zu Last geleget seyn/dann ich alles tragen soll/ was er dem Heraclito ein zuschencken hatte/melde ich nur einige/ und zwar erstlich: "Daß mein Concept „von der Wiedergeburt und neuen Crea„tur nicht zulänglich seye / wie ich dasselbige in meinen Schrifften hin und wie„der außgedrücket habe/ uñ mich also gar „leicht nach meinen Sätzen/mit unter die „Zahl der jenigen / so auß Gott gebohren „seynd/rechnen könte;" Worauff ich antworte/daß mir dieses eine Stimme auß der Wüsten ist/als der ich mich nicht erinnere je außdrücklich von der neuen Creatur in Christo geschrieben zu haben / erinnere

mich aber wol einesmals / als mich der Herr in meinem Hause besuchet / mündlich mit demselben von dergleichen geredet zu haben / da ich mein Concept von der Rechtfertigung des armen Sünders vor GOtt / und wie der Sünder / wann er erst durch die Rechtfertigung Christi Eigenthum geworden wäre / sich hernach von demselbigen zu einer neuen Creatur müsse machen lassen / zimlich weitläufftig vorstellete / und mir der Herr zur Antwort gab / ob gleich meine Worte was anders lauteten / so kämen sie doch mit seiner Meinung wol überein; Da ich aber von meiner eigenen **Gerecht- und Herrlichmachung** / wie es Paulus Rom. 8. v. 30. außdrücket / kein Wort geredet habe / und also nicht begreiffen kan / wie der Herr auff meine Person mit diesen Dingen hat zielen wollen / der ich mehr Beklagens- als Ruhm-würdiges jederzeit von mir werde bezeuget haben.

§. 4. Hernach so gibt der Herr hin und wieder so viel zu erkennen / daß er mich vor einen **Staats- und Hof-Pietisten** hält / und weilen er in seinen Schrifften gnugsam bezeuget / daß der Pietismus eine neue Secte seye / als folget von sich selbsten hier-

hierauß daß er mich zu einem Zunfft-Genossen dieser neuen Secten machen will: Ich antworte aber hierauff/ daß/ wie ich um den Namen eines Pietisten niemals bin verlegen gewesen/ ich denselbigen auch nimmermehr scheuen wolte/ in so weit derselbige einen frommen gottseligen Menschen bedeutet/ wann er mir in der Krafft und in der Warheit zukäme: Daß ich auch nie keine Pietistische Sectirerey geliebet/ deß werden mir alle Pietisten in der Welt Zeugnüß geben können/ wann man mich persönlich vor sie darstellen und einen nach dem andern fragen solte/ ob ich je mit einem eintzigen unter ihnen in einige Bündnüsse getreten wäre/ oder mich in einige Versamlung mit ihnen/ will geschweigen dann in Sectirische Zusamen-Künffte eingelassen hätte; Welches sie gewißlich alle mit nein beantworten/ und mich damit von dieser Aufflage frey sprechen würden: Hält aber der Herr einige von denen Leuten vor Pietisten/ welche mich bißweilen allhier besuchen/ deren keinen ich noch nie geruffen habe/ und davon etliche von gar weit entlegenen Oertern sowol persönlich als schrifftlich mir zu Hause kommen seynd/ so sage ich darauff/

daß ich das nicht weiß / auch keinen Menschen darum frage / als der ich mich um Secturereyen weniger als nichts bekümmere / ja ich kan den Herrn versichern / wann ich von Secturereyen höre / insonheit neuen die man jetzt erst machen will / (da man in grosser Hoffnung stehet / und daran arbeitet / daß alles Sectirische Wesen fallen / oder wenigstens die / welche rechtschaffen seynd / offenbar werden / und sich jenes sündlichen Menschen-Tands entschlagen mögen) daß mir allemal ein Schauder über die Haut laufft / und wann ein solcher Mensch / der im Verdacht ist / daß er mit solchem Gesuche umgehe / auf mich zutritt / daß mir Hertz und Muth gegen einen solchen entfällt / und ich meine Reden mit demselbigen meistens dahin richte / daß man von solchem eigenen Gesuche abstehen / und allein ein rechtschaffenes Wesen in Christo suchen müsse. Sonsten halte ich mit Reden wenig hinter dem Berge / welches mir die werden Zeugnüß geben / die mit mir umgegangen seynd / und ist es so ferne / daß ich solte Belieben tragen mit jemanden im Winckel zu reden / daß ich lieber auff offener und freyer Gassen meine Meinungen andern erkläre /

Der durch

Konrad Brüzken

Nun

Recht beschämte

DEMOCRITUS.

Gedruckt zu Offenbach/Anno 1709.

Mein werther Herr und Freund.

Es wurde mir gestern Abend ein gedrucktes Schreiben an mich unter dem Titel: Christiani Democriti **Kurtze Anmerckung oder Antwort über Hn. Brüßkens beyde Sendschreiben/ꝛc.** in mein Hauß gesandt/und als ich selbiges zu lesen anhube/wuste ich fast nicht/ob ich meinen Augen trauen solte/dann ich mich eines solchen Unternehmens nimmermehr von dem Herrn versehen hätte/als der ich noch niemals habe glauben wollen/daß er so weit verfallen solte/als ich ihn nun würcklich verfallen sehe.

Die Sache worüber aller dieser Brieffwechsel entstehet ist/daß mich der Herr gleich Anfangs vor dem Filadelfum Heraclitum, welcher gegen ihn geschrieben/fälschlich gehalten/es nicht allein mündlich gesagt/sondern auch schrifftlich und im Drucke herauß gegeben hat/worgegen ich/bey meiner Unschuld/zu reden und zu schreiben wichtigen Anlaß gefunden habe; welches ich alles nach der Reihe und in einer richtigen Ordnung vorzustellen hier nötig achte/damit beydes der Herr und auch andere/zu bessern Gedancken/als sie bißher nicht geheget/gebracht werden mögen.

So bald der Heraclitus gedruckt war/wurde mir vor gewiß gesagt (und daß es gewiß gewesen hat der Außgang gewiesen) der Herr halte mich vor den Authorem, auch werde er hart gegen mich schreiben/uñ wolle sich nicht abwendig machen lassen; Ob ich mich nun wol meiner Unschuld getröstẽ konte/und deßhalben nichts zu befahren hatte/so war es mir doch leyd/daß sich der Herr übereilen/einen Fehltritt thun/und das durch seine hitzige Schreib-Arth bereits gegebene Aergernüß/vermehren würde/

schriebe

schriebe deßwegen auß einer gar guten Meynung das Oel und Wein in die Wunden deß zu heylenden Democriti in Hoffnung es würde sich der Herr durch diese billige und liebreiche Warnung zu einiger Bescheidenheit in seiner Antwort auf den Heraclitum bewegen lassen/und immittelst auch wegen deß Heracliti selbsten zu richtigern Gedancken gebracht werden. Als aber meine liebreiche Vermahnung so übel vergolten wurde/ und er seine ungegründeten und hitzigen Gedancken in einer offentlichen Schrifft an tag legte/ so funde ich mich auß Liebe zur Warheit gezwungen diesen Unfug von mir abzulehnen; welches dann meines Urtheils nicht besser geschehen konte/als durch die auf seinem Titelblat gedachte beyde Schreiben/worinnen ich ihm deutlich und auffrichtig zeigete/daß ich der Heraclitus nicht seye: Und ihn desto gerader auf die einfältige ungeheuchelte Warheit hinzuweisen/berieff ich mich in aller Demuth und mit sonderbahrer Bescheidenheit auf den Zeugen der alles weiß und alles richtet/dem Herrn damit zu zeigen/daß ich mein Thun vor den Augen deß Allsehenden Gottes außzurichten suche/dessen Furcht der Weißheit Anfang ist.

Nun kommt er wider alles Vermuthen/ja wider alle Liebe/wider alle Billigkeit/und wider alle Vernunfft/ und will mich wider das Zeugnüß deß Allerheiligsten Zeugens/das ich auf meiner Seiten habe/doch noch beständig vor den Heraclitum außgeben/und unterfänget sich damit eines Dinges/dessen er sich nicht allein vor der ehrbahren Welt zu schämen hat/sondern worüber ihn niemand unter den Creaturen sicherer und gewisser als sein eigen Gewissen verklagen und überzeugen wird/insonderheit wann ihm dasselbige bey seinem Auffwachen wird vorstellen/den so unverantwortlichen Mißbrauch deß

H. Namens Gottes / den er in dieser Schrifft unbesonnen und zu grossem Aergernüß an Tag leget.

Und dieses dem Herrn desto deutlicher zu zeigen / so suche er an seiner Seiten / was er selbsten in seinem Schreiben wünschet / nemlich / daß **zur Ehre Gottes / dem doch nichts verborgen bleibet / auffrichtig bekannt werde / worinn man sich übereilet / und dem Versucher zu viel eingeräumet** / ich vor meine Person will auffrichtig mit beytreten und sagen was die Warheit ist

Erstlich sagt der Herr dann / Er habe auff Zureden eines Freundes / und um anderer Ursachen willen / meine publicirte zwey Brieffe mit Stillschweigen beantworten wollen / und er hätte gar nicht Unrecht gethan / wann er sich auff diese Weise vor Gott und Menschen / wegen seines allzu præcipitirten Argwohns / schuldig erkläret hätte; wiewol ich ein solches Stillschweigen weder vermuthet noch gewünschet / sondern immer gedacht habe / er werde etwan die Gründe / die ihn zu solcher Muthmassung bewogen / kurtz an Tag legen und damit seine Entschuldigung thun / und meiner ferner dabey schonen / womit ich dann auch hertzlich zu frieden gewesen wäre / und keine Feder wieder angesetzt hätte; nun er es aber so angreiffet / da erforderts **Gottes Ehre** / dessen H. Namen er so übel mißbrauchet / und **mein Unschuld** / dz ich antworte. Und darum so trete der Herr nun

Zweytens mit mir ans Liecht und sehe was er gethan hat: Er sagt ich habe in solchen geringen Sache den Namen Gottes angeruffen / worauff ich antworte / wann es auf Lügen ankomt / die wider Gottes H. Gebot streiten / so halte ich die vor keine geringe Sache / sondern achte es nötig durch Anruffung des Namens Gottes / solcher Ubertretung seines H. Gebots zu steuren / zumahlen wann der Lügner wegen seines liebloſen und argwönischen Hertzens / nicht anders

ders in seinem Lauffe mag auffgehalten werden: Es höre aber der Herr nun auch im Gegentheile / was er in dieser (wie er sagt geringen) Sache thut; er sagt / er seye so gewiß als der / der Hertzen und Nieren prüfet / nicht ferne von einem jeden unter uns ist; er könte dessen gerechtes Gerichte mit frölichem Gewissen zur Entdeckung der Warheit in dieser Sache erfordern; item / vor Gott werde mich mein Gewissen nicht frey sprechen; item / er bedaure diese Sache an meiner Person in der Liebe Jesu Christi; item / daß zur Ehre Gottes bekant würde worin man sich übereilet; item / der HErr aller Herren solle selbst solche Ehre von seiner Creatur fordern / ꝛc. Wie offt muß hier der heiligste Name Gottes und unsers Erlösers von ihm genennet und angeruffen werden / und zwar fälschlich; dann Gott weiß es / ich weiß es / und andere wissen es / daß der Herr unrecht an meiner Person ist / wegen des Heracliti Sendschreiben / und berufe mich mit dem freyesten Gewissen noch immer auf meine in meinen beyden Sendschreiben gethane Außsage: Und ist der Herr so verwegen und rufft Gottes Gerichte an / wie er selbst sagt / so wird es ihn gewiß treffen; will ers thun / ich habe mich nicht dabey zu fürchten; aber ist es

Drittens nicht eine grosse Vermessenheit / wann er sagt / daß er auß einem gantz unfehlbahren Grunde so gewiß sey / daß daß ich der *Author* von dem Sendschreiben des *Heracliti* seye / und daß mich meine Freunde zu Giessen und Darmstatt / mit welchen ich zur unglücklichen Stunde wider ihn in Bund getreten / zu solchem Unternehmen fürnemlich verleitet / so gewiß das Liecht der Sonnen ihm noch in seine sehende Augen leuchte / und der / der Hertzen und Nieren prüfet nicht ferne von einem jeden unter uns ist. Worauff ich nun gerade das Gegentheil sagen muß / und bekennen / daß / so gewiß mir die Sonne noch in meine sehenden Augen leuchtet / und der / der Hertzen und Nieren prüfet / nicht ferne von einem jeden unter uns ist / der Herr gantz irre und unrecht daran ist; daß ich so gewiß des Heracliti Sendschreiben / weder dictiret noch selbsten geschrieben habe; daß ich so gewiß theils über den Inn-

halt desselben und die Schreibart mein Mißfallen bezeuget habe/ so bald es mir zu lesen in die Hände gefallen; daß ich so gewiß weder zu Giessen noch zu Darmstatt mit keinem Menschen wider ihn in einen Bund getreten bin; daß ich so gewiß mein Tage keinen Fuß um seinet-willen/ weder nach- noch in Giessen oder Darmstatt gereget oder beweget habe; daß ich so gewiß von keiner lebendigen Seelen zu solchem Fürnehmen (als welches ich nicht außgerichtet) verleitet bin; daß so gewiß/ sein so genanter unfehlbarer Grund/ eine offenbahre Lügen und Falschheit ist/ und es nicht anders als eine sonderbahre List der Schlangen seyn muß/ die den Herrn zu solchem ungerechten/ liebloſen/ auch vor Gott und vor dem Menschen unverantwortlichen Verfahren/ gegen mich zu letzt so arg gereitzet hat; und darum mag er seine Meinung herhaben wo er wolle/ so ist alles die gröſseste Unwarheit/ so je gegen mich und von mir geredet und außgesprenget worden ist; und wie darff sich der Herr einbilden/ daß er mehr Glauben finden wolle als ich/ da er nur muthmasset/ und weder Gott noch Menschen zu Zeugen hat/ ich aber schreibe was ich weiß/ und der ich nicht allein Gott zum Zeugen habe/ sondern auch aller Welt Troz bieten kan/ ob ein einziger Mensch unter dem Himmel gefunden werde/ der gegen mich könne auffstreten/ welchen ich auch hiermit wolte auffgefordert haben/ der Warheit Zeugnüß zu geben/ und damit zu verhüten/ daß Gottes Name nicht weiter verläſtert werde. Und wann dem allem also/ wie es dann warhafftig ist/ so siehet

Vierdtens jederman seine præcipitantz; wie wenig er mich vor Gott in meiner rechten Gestalt kennet; wie er auß Argwohn schreibet; wie ungegründet er mich zu einer andern *conduiten* vermahnet; wie wenig ich mich zu befahren habe dieser Sache halben in Gottes Gerichte zu fallen; wie unnötig es ist/ daß er und andere sich dißfalls über mich kräncken und mich bedauren;

dauren; wie nicht ich sondern er seine eigene Seele in Noth und Unruh setzet; wie ich nicht benötiget bin jemanden zu erbitten der seinen Namen hergebe / und dem ich hernachmals helffe die Sache gegen ihn außzuführen / und was dergleichen mehr ist / das er bald von sich bald von mir verkehrt außgibt; sondern ich sehe mich nun gedrungen (damit ich seine eigene Worte ferner gebrauche) den Herrn mit Ernst und Nachdruck zu erinnern / daß er sich vor dem Angesichte Gottes besser wolle *conduisiren* / &c. Und ist es mir leyd / daß er eben an meiner Person so muß anlauffen / und dermassen vor aller Welt die ihn kennet / seine Schwachheit offenbahren / daß sie sich hinkünfftig wol hüten wird / ihn vor keinen Propheten zu halten / dem man ungezweiffelt in allem seinem Vorgeben glauben könne; Ja ich bitte den Herrn / daß er sich doch hinkünfftig hüten wolle der Schlangen in ihrem falschē Angeben einig Gehör zu geben / damit er nicht zu letzt mehr solcher Entschuldigungē thun müsse / wie ihm jetzt zu thun obliget / daß der alte Adam auß ihm geredet habe.

Was nun Fünfftens die argumenta betrifft / die ihn zu solcher Muthmassung hätten verleiten können / so antworte ich erstlich ins gemein / daß der Herr wol gethan / wann er dieselbige alleine zu seiner Entschuldigung vorgetragen hätte / und damit bey halben Ehren geblieben wäre; die doch sonsten und vor das zweyte nicht zulänglich seynd / jemanden auff den Wahn zu bringen wie er meynet. Dann

1. So sagen alle Verständige / daß es meine Schreib-Art nicht seye.

2. So halte ich mich an gar keine Sectirische principia, sondern glaube bloß der Warheit / solte sie auch alle Secten auff einmahl stürtzen.

3. So kan ich den Herrn versichern / daß ich die Tage meines Lebens keinen seiner Hand-Brieffe bey einem oder an einen Theologum weder zu Giessen noch zu Darmstatt je gesehen habe: sondern der Brieff / den ich auff sein Begehren bekant machen wolte / so ferne ich ihn haben könte / und den ich selbst einmahl gelesen habe / war an einen

nem Politicum gestellet / und handelte weder vom Arianismo noch Socinianismo, sondern vielmehr von andern Dingen/wie auch nicht von seinen Freyers-affairen, und darzu geschrieben / als er meynete auß seinem Heuchel-Stande außgegangen zu seyn.

4. So ist das was zu Offenbach gedruckt wird/nicht allemahl meine Meinung / viel weniger meine Schrifft; will er aber sagen / weil es in meine Censur kommen und passiret ist / so müsse es mir gefallen haben / dann ist es gar ein elender Schluß / den kein Vernünfftiger passiren lässet. Übrigens sehe ich keine Noth die mich zwinget den Heraclitum zu offenbahren / weil er gerne verborgen seyn will.

5. Was der Buchdrucker gesagt / gehet mich nicht an / der auch nein darzu sagt / daß er je den Schwedischen Prediger vor den Authorem angegeben habe.

6. Die Ursach warum ich die Antwort in zween Briefen gestellet / war nicht etwas zu dissimuliren / dessen ich gar nicht bedarff / sondern nur so wol dem Herrn als aller Welt zu zeigen / daß der Herr unrecht an mir wegen des Heracliti daran wäre; denen die den Authorem deß **Weins und Oels** nicht wusten / zu zeigen / daß der Herr getret hatte in seinem Urtheile; und denen die mich kanten und wusten daß er auff mich gezielet hatte / dasselbige benmässig mit der Warheit beyzubringen.

Der Herr stehe von seinem unartigen Sinne ab / und gehabe sich besser als bißher / damit er sich nicht gar zu Schanden mache/und vergnüge sich an dem Schimpffe/ den er mit dieser letzten Lügenschrifft erjaget hat.

Offenbach/den 27. Maij,
Anno 1700.

re/ auch nichts heimlich rede / das ich nicht auff der Cantzel vorzutragen gedächte; So wenig hat michs heel die Warheit/ davon ich in meinem Gewissen überzeuget bin/ allen kund zu thun. Wer auch an meine Thür anklopffet/ dem wird aufgethan/ so wenig scheue ich mich mit allerhand Gattungen Leuten zu reden/ daß aber nit jederman sein Gesuch bey mir findet / das glaube ich auch wol / dann nach dem ich meine Kräfften und Schwachheiten kenne/ nach dem betrage ich mich / und kan nichts davor/ wann es andern nicht anstehet. Will es der Herr glauben so gut / wo nicht / so weiß ich doch daß ich die Warheit schreibe / daß ich nun eine Zeitlang sowol auß der ferne als auß der nähe von Bekanten und Unbekanten dermassen mit Brieffen heimgesuchet / und um Correspondence angesprochen bin/ daß wann ich mich mit allen hätte einlassen sollen / ich nichts anders zu thun als zu schreiben gehabt/ und meine Bestallung fast an Post-Geld hätte verwenden müssen. Weßhalben ich einige gantz kurtz abfertige / anderer ihre Schreiben aber / die nicht gar zu wichtige Dinge in sich haben / auß Noth gantz unbeantwortet liegen lasse; Welche

Weise ich nit erst selbst erfunden / sondern von andern erlernet habe; Und wolte ich bey dem allem keinem rathen mir etwas / das nach Sectirerey schmecket / zu zumuthen; Der ich mich nit fürchte / daß jemand einen geschriebenen Buchstaben in Händen habe / woraus dergleichen auff mich könte gebracht werden.

§. 5. Weiter so beschuldiget er mich / ich seye mit dem Haupt-wercke / welches der Herr von höherer Hand getrieben / treibe / nit allerdings zu frieden. Und will mich damit vor aller Welt verdächtig machen / als ob ich ein solcher seye / der nit gerne sehe / daß Gott eine Verbesserung / und reine von Babel außgegangene Kirche / noch Reich Christi / ꝛc. einbringen und herzuführen solle; Worauß dann ferner fliesset / daß alles was ich selbsten dißfals so wol mit Reden als mit Schrifften gewünschet / lauter Betrug und Heucheley seye; Und ich also ein Mensche / vor dessen Umgang sich jederman zu hüten und vorzusehen habe / ꝛc. Wer dem Herrn nun glauben will / der hat seine Freyheit; Mir ists ein geringes von Menschen / die mein Hertz nit keßen gerichtet zu werden / der ich mich vom HErrn dermaleins werde müssen / und

und gerne will/auch hierüber/richtē lassen.

§. 6. Und auß obigem Vorurtheile/verwirfft der Herr nun auch Das Feuer brennet/welches er vielleicht nimer würde gethan haben/wann er mich nit irriger Weise vor den Heraclitum gehalten hätte; Und setzet nun vor feste / er habe es zuvor gesehen / daß ich mit dergleichen Dingen / die beym Heraclito zu finden/würde auffgezogen kommen; Da ich den Herrn gewiß versicheren kan/daß ich an die Dinge nicht gedacht habe/und auch noch nit daran gedencke; Und was folget nun anders hierauß / als daß sein Zuvor-gedencken/falsch gewesen; Oder er es jetzt nur so dahin geschrieben habe/er hätte es so gedacht/daß man ihn vor einē solchen halten solle / der errathen könne / was die Menschen thun werden; Und hat der Herr also hier meinen Fall nit recht gesehen: Bey welcher Gelegenheit er nun auch das Harffen-Lied so obliquè herüber rücket/dessen in dem Feuer brennet/gedacht wird; (Welches Harffen-Lied wie es da stehet eine ewige Warheit ist / das ich noch nicht singen und also auch noch nicht die Säiten recht darzu stimmen kan / welche meine Unkräffte ich gerne bekenne / und mich noch nie keiner Kräfften gerühmet habe) wann er das

gantze

gantze Feuer brennet beschreibet/als ein Harffen-Lied/welches ich auff den Säiten meiner Vernunfft angestimmet habe: Der Herr bedencke/ was er hier geschrieben / ob die Ordnung/ welche da gezeiget ist / von meiner Vernunfft ersonnen oder klar in Gottes Wort beschrieben sey.

§. 7. Und durch eben denselbigen Trieb spottet der Herr auch nun der Erklärung der Außsprüche eines auß dem Reformirten Babel außgegangenen Bruders/wie er schreibet/und sagt / ich habe dessen Außsprüche wollen Reformirt-orthodox machen/ er seye aber versichert/ daß dieses in den Ohren des Bruders übel klingen/und derselbige sich solcher Vorsorge höfflich bedancken werde; Ich aber versichere den Herrn/wann er so wol wüste / wie es um diese gantze Sache stehet / als ich / daß er dieser Worte nie keins würde geschriebē habē; Was der Herr hiervon schreibet / das gründet sich auff ein Gewäsche das betriegen konte / und ich schreibe / was ich weiß und warhafftig zu seyn erkant habe : So ist mir auch dieser Herr/ davon er schreibet/vielleicht geneigter als dem Herrn/der mir noch vor wenig Tagen mit eigener Hand geschrieben/und Dinge anvertrauet / worzu sich andere näher geachtet hätten. Von unbekanten Dingen soll man nicht urtheilen.

§. 8.

§. 8. Noch mehr/ so stellet er mich als einen Passionirten und Raffinirten vor/ der von seinem Credit und Ansehen unter den Glaubigen etwas möchte verschüttet haben; Welche Worte zwar auß einem falschen Principio hergeflossen seynd/ in so weit er mich in ungleichem Verdachte hatte wegen Dingen die ich nicht geschrieben/ und mich nun nichts angehen/ weil ich der Scribente nicht bin: Diß Bedencken wird aber doch dadurch bey mir erwecket (weilen der Herr/ der mich kennet/ und viele Urtheile über mich wird gehöret haben von denen/ die er Glaubige nennet/ davor hält/ daß ich meinen Credit, oder etwas davon bey Glaubigen verschüttet habe; Und ich gewiß bin/ daß bereits allerhand Urtheile deßhalbē über meine Person gefället seynd; Dann ihrer viele mir offenhertzig bekant haben/ wie sie bald mit in den falschen Wahn gezogen wären) daß dem Urtheile deren/ die der Herr vor Glaubige hält/ nit allemal zu trauen ist/ und es eine gewaltige Übereilung bey denselbigen wäre/ wann sie sich ohne allen Grund/ auf eines oder des andern Argwohn/ zu solchen unbesonnenen Urtheilen verleiten und verführen liessen/ daß ich meinē Credit, wann ich je einigen gehabt/ so bald bey ihnen verlieren könte/ welches sonsten die Art der wah-

wahren Glaubigen nit ist / dann die in ihnen gefundene Liebe / lässet sich so leicht nit erbittern; Und ich mich deßhalben wol fürzusehen hätte / daß ich nit einem jedē trauete / der sich als einē Freund bey mir angibt / wann mans so leicht und so unverschuldet bey ihnen verschütten kan.

§. 9. Ich meines Orts / solte billich alles zu einer Warnung von dem Hn. annehmen / und mich hüten daß ich mich mit niemanden allzugemein machte / noch jemanden zu viel trauete / biß ich gantz gewiß und auß gar wichtigen Gründen versichert wäre / daß ich einem ohne Gefahr mein Hertze offenbahren könte; Doch will ich in meiner bißherigen Gewonheit fortfahrē / meines mir anbefohlenen thuns warten / niemanden ohne Noth überlauffen / dem der mich fragt Red- und Antwort nach Vermögen geben / mich mehr und mehr von allem partheylichen Unwesen / das einem von Jugend an so unvermerckt eingeflösset worden / frey und loß machen / vor neuen sectirischen Verbindungen und Anschlägen mich noch ferner hüten / und übrigens in allem so betragen wie ich von Recht und Unrecht / von Warheit und Lügen / von Gut und Böse / von Nutzen uñ Schaden / ꝛc. in meinem Gewissen überzeuget

werde /

werde / und mich dann für Urtheilen der Menschen weiter nicht fürchten / wie sie auch geartet seyn und außfallen möchten; Mir außdrücklich aber dabey vorbehaltende / wann ich etwas besseres höre oder sehe / als ich bißher nit gewust oder gethan habe / daß ich dasselbige allemal nach der Gnade die GOtt geben wird / lernen und mir zueignen werde.

§. 10. Schließlich muß ich den Herrn berichten / daß / seit der Zeit der Heraclitus im Drucke ist / viele von denen / welche vor from̃ wollen gehalten seyn / durch allerhand listige Fragen / bald bey diesem / bald bey jenem / sich erkundiget / ob ich der Author seye / und sich gestellet als ob sie es bereits gar wol und gewiß wüsten / und deßhalben so verweißlich gefragt / warum man dasselbige noch lange läugnē wolle? Und andere dahin verfallen seynd / daß sie vorgegeben ich hätte es ja selbsten gestanden / was es andere die es auch wüsten / dañ noch viel läugnen wolten / &c. Auff welches alles ich jetzt nur diß sage / wie ich mir nimmermehr eingebildet hätte / daß Leute / welche Wercks von der Gottseligkeit machen / und einen Vorzug vor vielen Tausend andern bereits zu haben vermeynen / sich so heuchlerisch verstellen / ja gar mit solchen Lügen offentlich herauß brechen können / dann ich einem jeden ohne Scheu ins Angesichte sagen darff / daß es lauter ertichtete Dinge und Wercke dessen seynd / **der ein Lügner von Anfang ist**; Und wünschete ich / man verwiese solchen Leuten ihre Fehler bey Gelegenheit / dann

dann die gantze Sache ist ja nimmermehr so wichtig/ daß man deßhalben ein Gebot des H. Gottes übertretten solte; Und wie solte ich dahin verfallen/ meiner Seelen mit einer solchē Lügen schaden zu thun/ daß ich nein sagte/ wann ichs wäre; ehe ich eine solche Angst um solcher Lappalien willen auf mich laden wolte/ so wolte ichs ja lieber unterwegen gelassen/ oder willig bekant haben/ wann ich in Uberetlung was gethan hätte/ dessen ich mich hernach schämen müste/ wiewol ja des Handels Sache so greulich nit ist. Vō gleicher Natur mit dem obigen ist auch die falsche Aufflage/ wodurch mich einige beschuldigen wollen/ ich hätte unter dem Namen eines bekanten Freundes letzthin ein Send-Schreiben herauß gegeben/ da jener nichts von wüste/ da doch das Original von des Authoris seiner eigenen wol-bekanten Hand nicht allein kan gezeiget werden/ sondern auch ein Neben-Brieff von demselben vorhanden ist/ worinn er um den Druck seines Send-Schreibens bittet. Welches alles ich solchen schlechten Urtheilern zur Warnung bey dieser Gelegenheit habe ahnden/ und den Herrn zum gewissesten versichern wollen/ daß ich nichts geschrieben habe ihm zu schaden/ sondern bloßhin meine Unschuld zu retten. Will der Herr nun zu seiner Entschuldigung was schreiben/ so bitte ich meiner dabey zu verschonen. Womit nechst hertzlicher Anwünschung alles Segens von GOTT verharre

Meines wehrten Herrn und
Freundes

Ergebenster Diener

CHRISTIANI DEMOCRITI

Gedencken

über das heutige mit extraordinairen Concussionen oder Bewegungen des Leibes verknüpffte

INSPIRATIONS-Werck;

Auf Verlangen eines Christlichen Freundes zu Papier gebracht 1731.

Gedruckt im Jahr Christi 1738.

§. 1.

Alle göttliche Wunderwercke, Zeichen und extraordinaire Effecten in der äussern Natur haben zum Zweck, den Unglauben derjenigen zu bemeistern, die die ordinaire Wirckung und Stimme GOttes nicht so empfinden und annehmen, als es zu ihrem Wohlseyn erfordert wird. Dieses bezeuget die Schrifft mit ausgedruckten Worten, und die Sache selbst ist der göttlichen Natur gemäß, die auf allerley Wege die Verirrte in ihren Ursprung sucht zurück zu führen.

§. 2.

Es müssen dann dergleichen Wercke oder ausserordentliche Kräffte so beschaffen seyn, daß andere nicht nur etwas extraordinaires und über die Kräffte der Natur sich erstreckendes ungezweifelt dabey erkennen, sondern auch afficirt werden, dasjenige Gute anzunehmen, von welchem sie durch dergleichen Zeichen sollen convinciret werden.

§. 3.

Im alten Bund geschahen dergleichen Zeichen und Wunder, um Principal GOtt den

HErrn nach dem genio der damaligen Oeconomie als einen allmächtigen Beherrscher der gantzen Welt vorzustellen, und zielten nicht nur zum Besten, sondern auch offt zum zeitlichen Verderben derer Menschen, um sie in Furcht und Erstaunung zu unterhalten. Mit einem Wort, sie hatten zum Zweck eine äusserliche Submission unter das Haupt der damaligen Theocratie. Wer damals GOtt nach dem Geist und in der Wahrheit erkannte, hatte solcher Wunder vor sich nicht nöthig, ja sahe selbst weit über diese Sachen hinaus; dergleichen GOttes Freunde allezeit in der Welt gewesen, nicht nur unter denen Juden, sondern auch unter allen denen übrigen Völckern.

§. 4.

Im neuen Bund, da GOtt in Christo sich als das höchste Gut, und nicht blos als einen Regenten, auf eine sonderliche und eclatante Weise wollte bekannt machen; geschahen abermal Zeichen, Kräffte und Wunder, aber keine, die Menschen nur zu schrecken, vielweniger zu reprochiren oder ihnen Schaden zuzufügen, sondern sie bestunden in lauter Gutesthun, in Gesundmachen, Todten auferwecken, Teufel austreiben und dergleichen Thaten, durch welche nicht nur die Menschen von GOttes Macht, sondern principalement von dessen Liebe überzeugt und herbeygelockt wurden, auch vor ihre Seele Heyl und Vergnügung zu suchen. Aus diesem Grunde verdammte der Heyland den verkehrten Eyfer an seinen Jüngern, die mit Elia Feuer wollten vom

Himmel

Himmel fallen machen, um die Feinde zu vertilgen, und zeigte ihnen, daß der Geist und die Gestalt seines Reichs nicht in Force und Macht, sondern in Liebe sich legitimire, und niemand erschrecken, sondern vielmehr alle zu sich locken wolle; Zeigten sich auch zuweilen unter denen Aposteln Kräffte zum Verderben des Fleisches, so waren solche in Ansehung derer andern rar, und dienten allein die Heuchler unter ihren eigenen Haufen zu erschrecken und die Gemeine rein zu halten.

§. 5.

Wann wir nun gegen diese vorangesetzte Wahrheiten und Characteren, die Bewegungen und Inspirationen oder Ausspräche derer heutigen so genannten Inspirirten halten, so werden wir finden, daß ihnen nicht nur alles was zu einem göttlichen Wunderwerck gehöret, mangele, sondern auch, daß ihr Aufzug dem wahren Zweck der Wunderwercken gantz entgegen sey, und nicht allein den Unglauben der Welt nicht bemeistern könne, sondern auch nichts zeige, als was capable ist, die Wahrheit der Welt noch verhaßter zu machen, sie zurück zu jagen und in Feindseligkeit und Lästerung zu setzen, obschon einige gute Gemüther, die in der Zucht der Gnaden stehen, oder sonst auch gern etwas seyn wollende und verwirrte Geister ihnen auf eine zeitlang zufallen, weilen diese Sache mit Ermahnungen zur Buße, mit Schrifft und guten Concepten begleitet wird, und daß man derohalben sehr unbedachtsam würde handeln, wo man diese Bewirckung dem zum Heyl führenden Geiste GOttes

tes und Christi wollte zuschreiben. Ja wann ich an meinen Ort sollte gehalten seyn, entweder dem Teufel oder GOttes Geist diese Bewirckung zuzuschreiben, und sonst kein tertium mir übrig bliebe, diese Sache an ihren gehörigen Ort zu bringen: so wollte ich mich viel lieber zu dem ersten, als zu dem letzten determiniren und versichert seyn, daß ich hierinnen mehr vor GOtt und seine Ehre als darwider handelte. Es sey dann, daß man mit denen groben Prædeterminanten sagen wolle, GOtt intendire directè, und schicke zu dem Ende immediatè zubereitete Instrumenta, die Welt zu verstocken und ärger zu machen; welches mir die ersten von dieser Art Leuten, die aus Engeland zu meiner Zeit in Holland gekommen, da ich mit ihnen discurrirte, mußten zugestehen, und sich selbst vor solche unselige Instrumenten vor die Welt declariren. Ich antwortete ihnen aber, daß ich einen solchen GOtt nicht kennete, und einen Horreur in mir empfände, solche Concepten von einem heiligen Wesen zu hegen, das ich wüßte allein gut und das höchste Gut zu seyn!

§. 6.

Wir wollen, was hier gesagt, darthun, und die Sache so auseinander legen, daß aufs minste ein jeder Christlich-gesinnter und unparteyischer Leser erkennen solle, es sey viel sicherer, von dieser Sache geringe Gedancken zu haben, als viel Werck davon zu machen, weil ohnedem das unbewegliche Reich Christi seinen wahrhafften Unterthanen viel solidere Vergnügung täglich verschaffet und verschaffen kan, als in diesen ungesunden raptibus,

bus, auch selbst an denen, die sie haben, gefunden wird, die alsobald in Grimm und Eyfer gesetzt werden, wo man nichts aus ihnen macht, oder sie wiederum verläßt, und eben hiermit an Tag legen; daß sie leere Secten-Brüder sind, und ein falsches Gut besitzen, das sie selbst nicht vergnügen kan, als in so weit es ihre Einbildung nähret, und sie in die Höhe führet, in welcher sie wie Lucifer herrschen wollen oder als GOTT angebeten seyn. Christus, in dem alle Seligkeit leibhafftig wohnete, ergrimmete sich gar nicht, da viele von seinen Jüngern ihn verliessen, ja er stellete es denen noch wenig übrigen anheim, ihn auch zu verlassen, wann sie wollten.

§. 7.

Also hielte sie nichts bey ihm, **als weil er Worte des ewigen Lebens hatte/** und alle seine Anhänger glückselig und vergnügt im Geist machen konte, wie er selbst war. Wer heutzutag auf einen andern Grund und Fuß sammlet, der bauet ein neues Babel, an welchem sowol als an dem alten kein Stein auf dem andern muß gelassen werden.

§. 8.

Zwey Stücke an diesen sogenannten Propheten kommen fürnehmlich in Consideration; 1. die erstaunliche und fremde Bewegung ihres Leibes, 2. die unter dieser Bewegung herfürgebrachte Aussprachen, die sonsten wol connectiret und fast mit lauter Worten der H. Schrifft verfasset sind. Die Bewegungen an sich können keinen Menschen von einer göttlichen Wirckung convinciren, weil

sie so beschaffen sind, daß man dergleichen, ja wol noch erstaunlicher, vielfältig an denen epilepticis, hystericis und in andern affectibus convulsivis, so sonderlich von Würmen entstehen, täglich kan wahrnehmen; ja wann sie auch alle dergleichen natürliche irregulaire Bewegungen weit überstiegen: So blieben doch noch andere Würcker genug übrig, denen man mit besserem Fug diese abscheuliche und alle Menschen in Entsetzung setzende Verstellung des menschlichen Geschöpfs kan zuschreiben. Will man aber aus denen guten Ermahnungen und schrifftmässigen Expressionen, ja meist wiederholten Aussprüchen der H. Schrifft selbst, die Göttlichkeit erzwingen, so schiesset man abermal zu kurtz, und bey mir wird eben durch das wiederholte Herbeten der Schrifft die Sache mehr verdächtig als göttlich gemacht; dann welchen der H. Geist immediatè bewircket, und durch welchen er selbst spricht, der hat nicht nöthig von andern Propheten das Wort in forma zu stehlen, sondern er hat die Quelle selbst bey sich, aus welcher alle Schrifft geflossen, ich sehe auch bey keinen heiligen durch GOttes Geist getriebenen Schreibern, daß einer des andern Concepten und Worte wiedrum hergeplappert, sondern ein jeder hat aus seinem eigenen Schatz Worte genug finden können, die göttlich Sachen und Befehle zu exprimiren, und doch mit andern in der Sache zu harmoniren. Da nun in dieser Methode nicht sowol die Schule und Bewürckung des H. Geistes, als die sehr natürliche Kunst und Geschicklichkeit aller übrigen

Schrifft-

Schrifftgelehrten und Wortstehler handtastlich herfürleuchtet: So kan ich noch nichts göttliches in der immediaten Bewürckung des Geistes finden, sondern der Bewürcker kan bey mir ein verstorbener Schrifftgelehrter seyn, oder ein Geist, der in der Gestalt eines Engels des Lichts das superficielle und ideale Wortgezeug wiederum daher betet, welches er zuvor, ohne die Sache selbst zu besitzen, angenommen. Und so weit absolvire ich diese Inspirirten von dem activen Betrug, ohngeachtet ich sie allerdings vor Betrogene halte, die durch ihr Hochfliegen und gern etwas seyn wollen, solchen fremden Bewürckern in sich Raum machen, und folglich meritiren, also geäffet zu werden. Ich habe also nicht nöthig, diese Leute unter die immediate Bewürckung des Teufels hinzuwerffen, wiewol sie auch dessen Einfluß offen stehen können, indem sie nicht in der Demuth bleiben. Dann wann der Teufel sich kan in einen Engel des Lichts verstellen, wie es nach der Schrifft eine ausgemachte Sache ist, so kan er auch die Schrifft allegiren und zur Busse ermahnen und Prophezeyen, um durch diese Gauckeley alles reelle Gute zu beschmitzen und verdächtig zu machen, worinnen er warlich heutzutag sich mehr Vortheil kan schaffen, als wann er sich als eine Sau zeiget. Man sollte die Warnung des Heylandes, zumal heutzutag nimmer aus denen Augen setzen, von dem Teufel, der mit 7. ärgern Geistern in das mit Besemen gekehrte Haus wiederum zurückkehret, das ist, diejenige, in welchen die thierische Lüste und

grobe Sünden in etwas hinausgeworffen, nun an dem Geist beflecket, in gefährliche Höhen führet, in welchen sie vor denen Augen GOttes viel abscheulicher worden, als sie zuvor gewesen, und viel ungeschickter zum Reich GOttes, als diejenige sind, die sie in ihrer eigengemachten Heiligkeit vor Thiere halten.

§. 9.

Wann nun hierbey noch erweget wird, wie absurd diese Leute sich in allen ihren Prophezeyungen prostituiret, und wie so gar nichts von allem deme eingetroffen, was sie über specielle Personen und Affairen so assurant im Namen GOttes geweissaget, so sollte sich ein jeder Vernünfftiger schämen, nur noch in dem geringsten Zweifel zu verharren, daß diese Leute nicht sowol von einem guten Geist getrieben, als von einem verführerischen sollten begauckelt und geäffet seyn. Wann solche am Geist befleckte und in selbstgemachten Bildern aufgewachsene Heilige in ihren Höhen, und verkehrtem Zustand durch den zeitlichen Tod in ein anderes Element versetzet werden, so bleiben sie in dem elenden Zustand, worinnen sie hier gewesen, ihre Eigenliebe ist noch geschäfftig das hohe Werck zu poussiren, was sie hier in der Welt getrieben, finden sie nun eben solche verrückte Eiferer und Hochflieger oder gern Propheten, so haben sie eine offene Thür in sie zu wircken, und durch eine leibliche Besitzung in denenselben, die zuvor in ihrem eigenen Leib

gehegte falsche Kräfften von neuem aufs Theatrum zu bringen, als worin ihr gegenwärtiges Element und folglich auch ihr soulagement noch besteht. Dergleichen Besitzungen abgeschiedener unseliger Geister sind sowol möglich, als die teufelische, ja ich bin versichert, daß dergleichen sich mehr äussern in der Welt, als der teufelischen selbst, weil dergleichen von dem Leib geschiedene Seelen mehr Panchant und Begierde haben, in und durch den Leib zu wircken als die Teufel selbst.

§. 10.

Was an dem bis hieher erinnerten zur Convincirung derer verständigen und unpræoccupirten Leser noch etwa könte desiderirt werden, wird folgende sehr merckwürdige Historie, auf welche man gewiß fussen kan, leicht ersetzen: Anno 1709. da ich mich in Amsterdam aufhielte, besuchte mich ein frommer und sehr redlichgesinnter Mann, ein Mahler von Profession, der damals in Züphen wohnte, dessen Namen mir jetzt nicht will beyfallen; dieser war vor diesem ein Anhänger des berufenen **Johann Rothe** gewesen, der mit einem wunderlichen Aufzug das Reich Christi in Holland wollte aufrichten. Als aber diese Comödie ein tragisches Ende genommen, so retirirten sich dessen Anhänger ein jeder in das Seine, und wie es meist fromme und gutwillige Seelen gewesen, so nahmen sie an diesem coup eine Warnung, inskünfftige bey sich selbst zu bleiben, oder das Reich Christi in sich selbst zu suchen, ausser einigen wenigen, die hernach Schweine und Li-

ber-

bertiner geworden. Unter denen ersten aber war erwehnter Freund, der hernach doch bey nahe abermal in sein voriges Element wäre gezogen worden, und zwar auf eine gar besondere Weise, die hier meritirt andern zur Warnung erzehlet zu werden. Dieser gute Mann gieng einmal von Leiden, wo er damals wohnte, einige Freunde in Rheinsburg, so etwa 1½ Stunde davon gelegen, zu besuchen. Unterweges erschienen ihm am hellen Tag zwey Geister, die sich aus der Lufft herunter vor ihm niederliessen, und ihm selbst entdeckten, daß sie die zwey principalste Personen der ehedessen zu Münster in Westphalen von denen Wiedertäufern gespielten Tragödie wären, nemlich Jan van Leiden und Knipperdolling, diese bezeugten ihme, daß sie zwar zu ihrer Zeit in guter Meinung etwas unternommen, welches der Welt ärgerlich geschienen, wie auch sein Principal, der **Johann Rothe**/ sie wären aber auf beyden Seiten zu frühzeitig und also wider den Willen GOttes herfürgetreten, darum sie auch hätten müssen zu schanden werden. Was die Sache selbst und den Modum beträffe, solche ins Werck zu stellen, hätten sie gar nicht geirret, und würde GOTT nunmehro sie dennoch rechtfertigen, und auf eben den Fuß sein Werck hinausführen. Die Zeit hierzu sey sehr nahe, und derjenige Mann sey schon gebohren, und auch schon zimlich in der Welt bekannt, durch welchen GOTT diese Sachen nun würde anfangen und zum glücklichen Ende bringen. Er selbst würde es noch erleben, und den kennen

lern

lernen, auch ihm anhangen, den GOTT zu diesem grosen Werck erwehlet hätte. Es ist leicht zu gedencken daß bey diesem ehrlichen Mann der zuvor schon in solcher Phantasie herum geschwärmt, durch diese extraordinaire Begebenheit der vorige Appetit von neuem rege gemacht worden. Sein gantzes Sinnen und Flehen zu GOtt gienge nur dahin, den Mann kennen zu lernen, der die Welt in eine andere Form sollte bringen, und als er endlich vermeinte von GOTT Versicherung erhalten zu haben, daß ich der Mann wäre, so kam er mit groser Begierde zu mir, diese herrliche Bona nova mir bekannt zu machen, mich aufzumachen, herfürzutreten und versichert zu seyn, daß die Sachen nun gantz anders würden laufen, und alle Welt sich unter mich beugen müssen. Einen ungesetzten Schwindelkopff und geistlichen Hochflieger hätte dergleichen Bottschafft leicht können auf die Beine bringen, bey mir aber hatte durch die Gnade GOTTES diese Versuchung nichts zu bedeuten, und alles was mich touchirte, war, diesen armen Mann von seinem erbärmlichen Irrthum abzubringen, welches aber damals wenig fruchtete. Ob er nach der Hand seine Tohrheit erkannt, ob er jetzt noch lebet, oder gestorben, weiß ich nicht. GOTT errette ihn und alle seines gleichen aus dergleichen schwärmerischen Versuchungen, und lehre uns alle in seinem Licht gewisse Schritte zu thun?

§. 11.

§. 11.

Wir sehen aus dieser Historie, daß es auch in der andern Welt noch Schwärmer und falsche Propheten giebt, die ihre Thorheit, in welcher sie gestorben, noch feil tragen, und suchen an den Mann zu bringen. Wir sehen weiter, daß es ihnen zuweilen erlaubt sey, und auch gelinge, diejenige, so noch hier im Fleische sind, zu versuchen und zu äffen. Was hier von auffen und sichtbarlich geschehen, kan auch von innen oder unsichtbarlich geschehen, durch falsche Träume, Offenbahrungen, und Einsprachen, ja auch durch eine leibliche Besitzung und forcirte Aussprache, bey solchen, über welche sie Gewalt bekommen, welches aber meines Erachtens keine andere seyn können, als eben solche bethörte Hochflieger, die dasjenige, was sie in der Welt nicht haben können, ihre Ambition und Bettelstoltz zu nähren, nun im Reich Christi suchen, und recht unerträgliche Beherrscher ihres Anhangs abgeben, gleichwie auch es sonst im leiblichen offt zu geschehen pflegt, daß aus einem Bauer ein unerträglicher Juncker und grimmiger Beherrscher wird.

§. 12.

Ich wünsche allen diesen Propheten von Hertzen, nüchtern zu werden aus diesem geistlichen Rausch und Stricken der selbst gesuchten und gemachten Heiligkeit. Was von ihrem Anhang noch gut ist, und GOTT von Hertzen

gen meinet, wird mit der Zeit den Betrug erkennen, und sich selbst schämen, so geäffet geworden zu seyn; dann dieses ist wahrhafftig der Weg nicht, in welchem man Ruhe vor die Seele findet. Das eigene Würcken und Erwehlen macht endlich seinen eigenen Treiber und Directeur müde, und wann man es endlich ist müde geworden, so stehet es zu sorgen, daß man in denen Dingen wiederum Ruhe suchet, welche man verfluchet hat, das ist, das vorige Schwein wiederum herfürsuche, denn dergleichen Wechsel sehr gemein ist, nach dem bekannten Sprüchwort:

Dum vitant stulti vitia, in contraria currunt.

Die Narren treffens nie/ wann sie sich hier verbrennt/
Alsdann zum Wasser-Schlund sich ihre Thorheit wendt.

Alles, was bis hieher gesagt, ist allein von denenjenigen so genannten Inspirirten zu verstehen, die unter einer fremden Macht sich befinden, und in diesen Agitationen und Aussprachen blos passive Instrumenta abgeben; sollte es aber in dieser Gauckeley erst dahin bey einigen kommen, wie man heutzutag præsumtivè kan wahrnehmen, daß sie selbst nach ihrem Willen und passionen hier Acteurs abgeben, so müßte man dergleichen Heilige nicht mehr vor Betrogene, sondern vor Ertzbetrüger, ja solche Criminellen halten, gegen

gen welche Diebe, Räuber, falsche Müntzer, ja Gotteslästerer und Atheisten selbst noch Heilige sind: Dann was kan abscheulicher und teufelischer practisirt werden, als sich selbst zum Gott darzustellen, und unter GOttes Namen sein eigen Werck an den Mann zu bringen? zumal wann man noch einen præsenten GOtt glaubet, zum Zuschauer zu haben; Es muß ein solcher Mensch entweder ein geschworner Feind GOttes und ein williger Zauberer und Sclav des Teufels, oder ein vollkommener Atheist seyn, der allhier unterstellet, ein Nichts oder non ens könne nicht verunehret werden, und in dessen Namen Betrügereyen auszuführen sey der höchste Grad der menschlichen Finesse oder Klugheit.

ENDE.

andern Fuß gestellet/und zumalen die materien/welche darinnen berühret worden/ mit gantz andern Augen angesehen hätte/ so daß sich der Herr eines solchen Kampffs/ dessen er sich mit dem Heraclito versichet/ und deßhalben auch bereits mit ihm auff den Plan getreten ist/mit mir gar nicht zu befahren hätte.

Seynd es deßhalben lauter Vor-Urtheile/ vermöge deren der Herr von mir glaubet (wie er pag. 61. schreibet) **Ich wolle seine Schrifften widerlegen/ und etwan mit meinen** Reformirten orthodoxen **Artikeln mich wider ihn ins Feld legen/** und mir solche Lufft-Streiche zuvor verkündiget/ **als seine Lutherische Gegner bißher auff ihren** Libris Symbolicis **gethan habe/** ꝛc. Auff welche Vor-Urtheile der Herr unmüglich nicht hätte fallen können/ wann er sich nicht durch Einbildung an dieser Person versehen hätte/da er sich deren ihre Seelen-Gestalt durch eine irrige Zueignung derer Dinge/die er am Heraclito zu sehen vermeynet/(woran der Schreiber des Weins und Oels kein Theil/ deßhalben auch keine Feder in seine Hand genommen hat) dermassen einbildet und vor Augen

und bloß vor Augen stellet/ und doch dabey der Geringen und Schwachen schonen kan/ eh dann dieser Weg nicht vielmehr zu wählen stünde? Zumalen weilen der HErr JEsus solchen/ **die einen der Schwachen ärgern** (wann sie es vermeyden können) gar harte zuspricht.

Es ist wol nicht ohne/ **daß mit der Zeit einem Schwachen die Decke Mosis so kan abgezogen werden/ daß er keinen Anstoß mehr leyder;** Wann aber mittlerweils/ehe das geschiehet/ **über deinem Erkäntnüß der schwache Bruder umkommet/ um welches willen doch Christus gestorben ist!** wie Paulus redet/und noch weiter diese nachdencklichen Worte hinzufüget: **Wann ihr aber also sündiget an den Brüdern/ und schlaget ihre schwaches Gewissen/ so sündiget ihr an Christo.** Und deßhalben also schliesset; **Darum so die Sperse** (also auch dieses oder jenes das ich ändern kan) **meinen Bruder ärgert/ wolte ich nimmermehr Fleisch essen/ auff daß ich meinen Bruder nicht ärgerte/** 1. Cor. 8. v. 11/12/13.

Und

fähret ohne weiteren Bedacht zu/ und bindet mir/einem Unschuldigen/das alles auff/hebet darauff an/in solchen Vorurtheilen/ gegen mich zu schreiben/ meine einfältigen Wörter (die nur eine Erklärung von ihm forderten/ wie er dem Wahn/darinnen ihrer viele/ auch etliche seiner Freunde von ihm stunden/ möchte abwenden) mit den Dingen/ die ein ander geschrieben/zu durchmengen/ und also Controversien mit einzurücken/ daran mein Hertz nie gedacht hätte; Und wie solte ichs angreiffen/wann der Herr in dieser seiner Meinung fest beharret/ihm meine Gedancken deutlich und unvermenget vorzustellen/weil er dem nackenden Buchstaben auff dem Papiere nicht glauben will/ sondern denselben mit allerhand andern unzulänglichen Dingen verpaffiret achtet; Zum Exempel: Er thut als wann er mich gar wol gekant habe/ und kan ich wol bezeugen/ daß er meine Gestalt gar wenig muß eingesehen haben/ sonsten er sich an mir so nicht vergangen hätte: Er versiehet sich von mir/ einer Bestreitung der Warheiten auß dem Liechte Gottes/ der ich wol von Hertzen wünsche und wolte daß die ewige Warheit Gottes alle Lügen

Ein Send-Schreiben/

An den

Im Urtheile verrückten DEMOCRITUM,

Über

Den Wein und das Oel In die Wunden Des zu heylenden DEMOCRITI.

Gedruckt im Jahr 1700.

Nach Würden geachteter Democritus!

WAnn die Sache/ welche ich jetzt bezeugen will / so wichtig wäre als sie wahr ist / dann wolte ich dem Apostel Paulo seine Worte 2. Tim. 4. v. 1. abborgen und mit solcher theuren Versicherung sagen / daß der Herr gantz irre an meiner Person ist / der ich das Wein und Oel in die Wunden des zu heylenden Democriti geschrieben habe / wann er mich vor den Philadelphum Heraclitum hält / wie seine Antwort auff das Wein und Oel in dem Post-Scripto an der Antwort auff des Heraclii Send-Schreiben / diese seine Meinung klar und deutlich genug ausdrücket. Ja ich sage in Aufrichtigkeit meines Hertzens vor Gott / daß ich des Heraclii Send-Schreiben gar nicht nach meinem Sinne und Behagen eingerichtet finde / und so bald es mir zu lesen in die Hände kommen / ich meine Gedancken dermassen darüber eröffnet habe / daß / wann ichs hätte machen und schreiben sollen / ich die Vermahnung auff einen gantz

Und was meynet wol der Herr mit diesem seinem begangenen Irrthume / da er gegen einen Unschuldigen so loß gangen ist / außgerichtet zu haben bey denen / welche so gute Gedancken von ihm geschöpffet hatten / daß sie meyneten und es auch sagten / es seye bey dem Herrn ein geheiligtes Feuer **woraus er schreibe / und müsse man sich deßwegen hüten seine Schrifften nicht zu verachten / welcher er / von einer hohen Hand getrieben / schreibe / &c.** Und die geneigt seynd ihm zu glauben / wann er p. 68. von sich sagt: **Ich habe in dem Lichte Gottes den geraden Weg gefunden / das weiß ich / &c.** (welches einige auff mehrere Dinge auffdeuten möchten / als er es selbsten nicht will gezogen haben) Könten nicht einige einen solchen Schluß machen: **War sich der Mann in einer leichten Sache / da er gar wol hätte vor seyn können / sich so sehr geirret / was kan er nicht auch in andern wichtigeren Dingen thun / die wir doch von ihm glauben und annehmen sollen? &c.**

Ich schreibe dieses nicht jemanden zu einem solchen Urtheile zu verleiten / und seine

ne übrigen Schrifften dadurch verdächtig zu machen / sondern warne vielmehr jederman / sich auch nun an dem Herrn durch ein betrügliches Urtheil nicht zu vergreiffen / als der ich so ferne davon bin / daß ich mich befleissen solte eine einzige Warheit verdächtig zu machen / daß ich mich im Gegentheil verpflichtet achte / eine jede Warheit / die ich davor erkenne / nach meinem Vermögen auff den Thron zu heben / und das jenige / was ich noch nicht erkenne / oder verstehe / unbeurtheilet stehen zu lassen / und ob ich meyne bißweilen etwas zu verstehen / dannoch gantz bescheidentlich davon zu raisonniren / und zwar mit dem Vorbehalt / wann ich mich etwan wider alles Vermuthen verirren solte / daß ich dann immer bereit wäre mir die Warheit sagen und zeigen zu lassen.

Worauß der Herr nun leicht den Schluß machen kan / warum ich mich mit ihm nicht weiter einzulassen gesonnen bin / als der ich in einer schrifftlichen Unterredung mit ihm zu meinem Zweck / nemlich die Warheit in aller Einfalt / ohne Vorurtheil / zu untersuchen / nicht kommen kan; Dann der Herr findet da einige unzulängliche Dinge in einer fremden Schrifft / führet

ſchattet ſeyn worden; Der daß ich von Gott in meinem Irrthum solche Verwandtschaft gemacht / und meines Irrthums überzeuget ſeyn / &c. (wie er p. 54. und 55. sagt) darum ich mich bekehre / in ſo weit er das alles aus dem Testamento Heracliteo auf mich bringen will; Und was der Herr für Schlüſſe / auch auß dieſem falſchen Wahn gemacht / auch bis hieher mit unterlage. Hat mich nicht Gedrifft / sondern Erfahrung / die ich im innern Menſchen habe / gelehret / daß ich mich nicht ſolle irren laſſen / ob ſchon die Welt / und ſonderlich die Gelehrten / mich vor einen Ketzer halten / und ſich an mir ärgern / ja mich verfluchen / ſo ich doch weiß / daß ich mich nicht irre / ſondern daß ich die Warheit / die mir Gott / durch ſeine Gnade / in ſeinem Sohne / durch ſeinen Geiſt / in meinem Hertzen offenbahret / mit Freuden annehme / und mich zum Bekäntnis derſelben / auch mit Verluſt meiner Ehre / Gut / Blut / Leben / und Seligkeit / nach ſeinem Willen / bereit erkläre / und ſolches alles / ohne Ruhm zu melden / vor ihm / und allen Menſchen / mit einem guten Gewiſſen / bezeugen kan / und darff / und ſoll / und will / ſo lange ich lebe / und Odem habe / und mir Gott ſeine Gnade verleihet / ſo lange ich in dieſer Hütten bin / und ſo lange ich in dieſer Hütten bin / ſo lange will ich mich / durch ſeine Gnade / nicht irren laſſen / ſondern ſtehen und bleiben / und

gen und Falschheiten/in Lehre und Leben der Menschen/zertrümmerte / und so mir GOTT die Gnade gibt zur Befestigung und Auffhellung der Warheit was beytragen zu können / werde ich das Liecht nicht unter einen Scheffel stellen: Er erwartet von mir nichts anders als Beweißthümer auß Libris Symbolicis auch Orthodoxen und zwar Reformirt-Orthodoxen Artikeln; Nicht wissende wie lange mir bereits alle falsch-gerühmten Orthodoxien zu wider gewesen seynd/und ich dieselbigen würcklich bestritten habe: Er zehlet / allem Ansehen nach / meine Erinnerung im Wein und Oel mit unter die interessirte Politische und Theologische Klugheit/oder Ministerialische Weißheit / womit man sich vor der Warheit / die man sich meynet zu schaden/schützen wolle/und habe ich ihm auch damit das Ziel zu verrücken getrachtet; Und bedencket nicht/ daß er in meiner Schrifft kein eintziges Wort von dergleichen findet / wann er nur den Buchstaben ansehen und von der eingebildeten und verstelleten Person abstrahiren würde: Er bilde sich nur vor/als wann das Wein und Oel / von seinem allerbesten und auffrichtigsten Freunde ge-

schrieben wäre / den er in hertzlicher Liebe umfassen müsse und könne / und sehe dann zu / was ihm die Worte dieser Schrifft bedeuten können: Meynet / ich wolle Dinge mit ihm verhandeln / die ich mit meiner Vernunfft abzirckeln / und nach dem Interesse des heutigen Predig-Amts so einrichten wolle / daß dasselbige auffs wenigste bey denen so genannten Pietisten in seiner Würde bleibe / und fordert deßwegen ich solle meine Meinung nicht alleine durch Vernunfft und Buchstaben zu befestigen suchen / sondern auch seine Beweiß-Gründe auß der Schrifft und Historie zuvor widerlegen / und er weiß noch nicht das geringste was ich mit ihm habe verhandeln wollen; Er meynet vielleicht ich wolle mit ihm von der **Schrifft / Predigamt / Tauffe / Nachtmahl / Rechtfertigung** / &c. handeln / weil ich diese Dinge genennet / aber er wird keinen Buchstaben finden / damit ich mein Gefüle von seinen Meinungen noch zur Zeit hätte außgedrücket / ob sein Begriff / von allen diesen Dingen / mir gut oder böse / zulänglich oder unzulänglich vorkomme / sondern ich habe nur von seiner Manier zu schreiben geredet / die den Schwachen so vorkompt

als

als wann er das Gute mit dem Bösen verwürffe/ und das Kind mit dem Bad auß schüttete: Uber welche letztere Red-Art/ er mir gleich eine Controversie daher macht und mich beschuldiget / ich habe das Kind biß hieher zu waschen gesucht/ welches eine Schlangen-Bruth/ oder eine Creatur der Huren zu Babylon seye/ welches sich / je mehr man es waschen will / immer weiter besudele/ und darum wol werth sey / daß man es mit dem Bad außschütte / ja an den Felß der Warheit zerschmettere / und nicht mehr mit dem Namen der Ordnung Christi beschöne / ꝛc. Hätte der Herr/ ehe er diese Worte schrieb/ bedacht/ weß Geistes Kind er sey / so wäre er vor der Zeit nicht so gegen mich entbrandt/ sondern hätte zuvor erwartet/ ob ich dergleichen Dinge zu verthädigen würde vorgenommen haben.

Ja sein Schluß lässet mir nicht die geringste Hoffnung übrig mich mit ihm über das allergeringste einlassen zu können/ worinnen er sagt: So viel hat vor dißmal sein Send-Schreiben gewürcket/ und so viel wird auch das übrige würcken / was er noch wider mich außzuarbeiten gesonnen. Wann dann bey

dem Herrn kein gut Wort statt finden soll/ dadurch man versichert/ daß man sich von der Warheit so gerne wolte überwinden lassen/ als man immermehr mit derselbigen gerne überwinden wolte / wie dieses mein Absehen gewesen ist / so muß ich alles GOTT befehlen / den ich bitte / daß er uns alle in seiner Warheit leiten wolle.

Endlich so muß ich dem Herrn noch antworten wegen der in meinem Wein und Oel gedachten hitzigen Brieffen / davon er nun in seiner Antwort p. 65. spricht/ **daß ich mich auff einen Brieff beziehe / mir auch erlaubet/ ja mich bittet/ diesen seinen Brieff** public **zu machen/** &c. Und sage/ weilen der Herr dann doch ja einen haben will/ und ich nicht weiß/ warum er eben auff einen fället/ so will ich einen/ den ich an einem sicheren Orte gelesen/ und der in guter Verwahrung ligt / suchen zu bekommen / und wann ihn der Freund auß Händen geben will offentlich im Druck herauß geben / nicht ihn zu beschimpffen/ sondern seinen Willen zu erfüllen.

Womit sich der Herr wol gehaben wolle.